Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 38. **Freitag, den 15. Februar** **1901.**

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“ und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

)!(Uebersicht.

Der Kaiser ist von England direkt zu seiner Mutter nach Homburg gereist. Dorthin begab sich auch alsbald der Reichskanzler Graf Bülow. Ohne Zweifel haben bei der Begegnung des Kaisers und des Kanzlers die Vorgänge in England, die Beziehungen zwischen England und Deutschland und die in Deutschland gegen England herrschende Mißstimmung den Hauptgegenstand der Unterhaltung gebildet. Daß diese Mißstimmung groß und allgemein und infolge der Handlungen und Reden des Kaisers noch gewachsen ist, mag die dem Reichskanzler ergebene Presse leugnen, wahr bleibt es dennoch. Wenn sogar die konservative Kreuzzeitung der Mißstimmung mit größter Schärfe Ausdruck giebt und von einem tiefgehenden Gegensatz zwischen den Empfindungen der Volksseele und den Handlungen des Monarchen, ja von dem Wanken der Treue und des Glaubens an die Notwendigkeit einer kraftvollen Monarchie spricht, so kann man sich über die bedenklichen Wirkungen der Englandfreundlichkeit nicht mehr mit der bequemen Versicherung hinwegsetzen, es seien nur ein paar phantastische „Alldeutsche“ und urteilslose Nörgler, die sich mißgestimmt zeigten. Was in England vorgegangen ist, wie enge das Band zwischen England und Deutschland während der Anwesenheit des Kaisers geknüpft worden ist, erfährt man nicht. Wären politische Abmachungen getroffen worden, so wäre gewiß auch der Reichskanzler zugezogen worden. Die Pflege guter Beziehungen zu England kann im Grunde niemand mißbilligen, aber es wäre doch auch dringend zu wünschen, daß dies nicht in der Weise geschehe, die die große Mehrheit des deutschen Volkes höchst unsympathisch berührt und die Besorgnis erweckt, daß mehr geschehen sein könnte, als in deutschem Interesse wünschenswert ist.

Der Reichstag hat sich bei der Fortsetzung der Beratung des Justizetats noch weiter über den Sternberg-Prozeß, den Konitzer Mord und die Majestätsbeleidigungsprozesse unterhalten. Im preußischen Abgeordnetenhause wurden dieselben Gegenstände beim Justizetat besprochen. Die Debatte über den Konitzer Mord gestaltete sich natürlich zu einer Judendebatte, brachte aber kein Licht in die dunkle Sache. Die Majestätsbeleidigungsprozesse haben nach der Versicherung des preußischen Justizministers im Abgeordnetenhause in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Dasselbe hat die Nordd. Allg. Ztg. schon vor längerer Zeit ziffernmäßig dargethan. Gleichwohl werden noch immer viel zu viel solcher Prozesse angestrengt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine behauptete, es werde von Oben ein Druck auf die Richter ausgeübt, damit sie in Majestätsbeleidigungsprozessen ein verurteilendes Erkenntnis fällten, und trug zum Beweise die schon etwas alte Erzählung vor, wonach der inzwischen verstorbene Berliner Landgerichtsdirektor Alexander Schmidt wegen Freisprechung des Herrn Harden aus der Strafkammer verdrängt worden sei. Staatssekretär Nieberding im Reichstage und Justizminister Schönstedt im Abgeordnetenhause legten gegen eine derartige Unterstellung lebhaft Verwahrung ein. Beim Etat des Reichsschatzamts erfuhr man wieder einmal, daß der Termin für die Einbringung des Zolltarifs im Reichstage sich noch immer nicht bestimmen läßt. Der Entwurf soll aber in kürzester Zeit den Regierungen zugehen. Beim Etat der Reichseisenbahnverwaltung wurde abermals die Forderung einer Reform der Personentarife erhoben. Der preußische Eisenbahnminister v. Thielen mußte indes erklären, die Aussichten auf Vereinheitlichung der Tarife seien schlecht. Als Grund gab er die Verschiedenheit der Form an, in denen sich der Personenverkehr im Norden und im Süden bewege, also die vierte Wagenklasse. Viel wurde wieder über die D-Wagen geredet, die Herr v. Thielen lebhaft verteidigte. Die gelegentliche Bemerkung des Ministers, der Wassertransport verschlechtere die Kohle, veranlaßte sogar eine hübsche kleine Kanaldebatte.

Die Schaumweinsteuervorlage, die hauptsächlich von zwei süddeutschen Sozialdemokraten bekämpft wurde, weil der Schaumwein ein Volksgetränk sei, sonst aber ziemlich allgemeine Zustimmung fand, sowie die **Novelle zum Weingesetze,** gegen die wieder nur die Sozialdemokraten grundsätzlichen Widerspruch erhoben, während die anderen Parteien ihnen überwiegend Beifall zollten, und nur nicht darüber einig waren, wie die Kontrolle gehen solle, wurden an eine Kommission verwiesen. Der **Nachtragsetat für China** wurde in zweiter Lesung angenommen.

Das preußische Abgeordnetenhaus überwies die **Kanalvorlage** nach viertägiger Debatte an eine Kommission. Was diese daraus macht, bleibt abzuwarten. Nach ihrer Versicherung wollen ja auch die Konservativen sie sachlich und wohlwollend prüfen. Dasselbe will das Centrum, und vielleicht wird eine Verständigung erzielt, die der Regierung zwar nicht alles, aber soviel bietet, daß sie vorläufig zufrieden sein kann.

Die Fortsetzung der Beratung des Justizetats brachte eine zweitägige Paritätsdebatte, die an die freisinnige Beschwerde über die Nichternennung **jüdischer Rechtsanwälte zu Notaren** anknüpfte. Ein Erfolg für die Freisinnigen war diese Debatte in keiner Weise. Sie berufen sich jetzt, wo es sich um die Juden handelt, auf Verfassung und Gesetz, mußten sich aber von dem Abg. Dr. Porsch nachweisen lassen, daß sie selbst in Theorie und Praxis Toleranz und Parität durchaus nicht üben, wenn es sich um Katholiken handelt. Auf die Unterstützung des Centrums haben sie vor allem rechnen zu können geglaubt, aber dies lehnte es mit Recht ab, für die Juden mehr zu verlangen, als für die Katholiken. Für diese verlangt es weder mechanische Parität noch Anstellung ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung. Für die Juden aber verlangen die Freisinnigen, daß einzig und allein die Befähigung maßgebend sein solle. Dann würden wir in manchen Gegenden bald mit jüdischen Beamten und Richtern überschüttet sein. Die große Mehrheit des Hauses nahm eine Resolution an, worin sie den vom Justizminister dargelegten Grundsatz, daß bei Ernennung von Notaren auf das Bedürfnis der christlichen Bevölkerung in angemessener Weise Rücksicht genommen werden soll, billigte.

In die Agitation gegen die Erhöhung der **Getreidezölle** sind nunmehr auch die Sozialdemokraten mit großem Lärm eingetreten. Eine große Volksbewegung werden sie wohl ebensowenig heraufzubeschwören vermögen, wie die Freisinnigen. Der Bund der Landwirte hielt am Montag in Berlin seine Generalversammlung ab, die sich natürlich für die Erhöhung der Getreidezölle aussprach. Ein bestimmter Zollsatz wurde aber in ihrem Beschlusse nicht genannt. Der Berichterstatter meinte, als Minimalsatz seien 7.50 Mk. zu fordern. So hoch wird der Zoll schwerlich werden.

In **Holland** hat am Donnerstag voriger Woche die Vermählung der Königin Wilhelmina mit dem Prinzen Heinrich von Mecklenburg, der den Titel Prinz Heinrich der Niederlande erhielt, stattgefunden. Die lebhafte Teilnahme der Bevölkerung an der Feier darf als Anzeichen dafür gewonnen werden, daß sie sich mit der Wahl eines deutschen Prinzen ausgesöhnt hat.

In **Frankreich** ist das Streiken an der Tagesordnung. Ein Streik der Tüll- und Spitzen-Arbeiter in Calais hat ebenso mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter geendet wie der Streik der Angestellten der Pariser Straßenbahn. Im Grubendistrikte von Montan-les-Mines dauert dagegen der Ausstand an. Die Sozialisten sind sehr aufgebracht, daß selbst eine Regierung, in welcher der Genosse Millerand sitzt, den Ausschreitungen der Streikenden energisch mit militärischer Gewalt entgegentritt. Auch das Streikgesetz Millerands wird jetzt von den Agitatoren heftig bekämpft,

(!) Theresens Glück.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie nahm seinen Arm und führte ihn nach jenem Teil des Schlosses, der von den Veränderungen des Fürsten am meisten verschont geblieben war, um dessen graue Mauern sich von außen noch die Epheuranken schlangen. Hier lag die kleine Wohnung, welche Heinrich Bublatzky seiner Tochter eingerichtet hatte. Durch ein hübsches Vorzimmer mit leichten Korbmöbeln und Landschaftsbildern an den Wänden geleitete Therese ihren Verlobten in ihr Wohnzimmer.

Trotzdem auf Park und Garten, wohin auch hier die Fenster gingen, noch der warme Schein des verglühenden Sommertages lag, brannten schon zwei Lampen, deren milder, von farbigen Schirmen gedämpfter Schein die mit einer blaßgrauen Tapete bekleideten Wände und die zierlichen Möbel aus Rosenholz mit dunkelroten Bezügen bestrahlte. Die Büsten der edelsten Geister der Nation, in Marmor ausgeführt, grüßten von den Wänden, über dem Schreibtisch hing Mandels berühmter Stich der Sixtinischen Madonna, zwischen prächtigen Palmen und herrlichen Farnkräutern stand die Muse aus dem Berliner Museum in kunstvollster Nachbildung. Ein nicht unbedeutender Teil des großen Zimmers war durch einen Steinwayschen Konzertflügel, das letzte Geburtstagsgeschenk des Vaters, eingenommen, in einem Bücherschrank befand sich eine kleine auserlesene Bibliothek, auf Tischen und Etagèren lagen in Mappen Kupferstiche, kostbare Ansichten aus fremden Ländern und Zonen, herrliche Kunstwerke des Altertums und der neueren Zeit. Ein Nähtisch am Fenster und darauf befindliche Kästchen und Körbchen zeugten von den echt weiblichen Beschäftigungen der Bewohnerin.

Ein süßer Schauer durchwehte Oswalds Brust, als er dies vom wärmsten Lebenshauch der Geliebten erfüllte Gemach betrat. Es schien ihm, als sei er ihr hier viel näher, und doch hielt ihn eine beinahe heilige Scheu ab, nur ihre Hand fester zu drücken. Leise und leicht ließ er sie in der seinigen ruhen, während er seine Blicke im Zimmer umher schweifen ließ. Sie berührte sanft seine Schulter und veranlaßte ihn, sich umzuwenden. Ein leiser Schrei entfuhr seinen Lippen.

Ueber dem Sofa hing im breiten Goldrahmen in Lebensgröße das Bildnis des verstorbenen Heinrich Bublatzky, das vielleicht fünfzehn Jahre vor seinem Tode gemalt sein mochte. Es stellte ihn also immer noch in einem späteren Lebensalter dar, als das war, in dem Cunio sich jetzt befand; auch die Tracht war abweichend von der Mode des Tages, und dennoch trat die Aehnlichkeit zwischen dem Bilde und dem betrachtend davorstehenden Oswald überraschend deutlich hervor.

„Dein Vater!“ rief er.

„Siehst Du jetzt, wie Du ihm gleichst?“ fragte sie mit lieblichem Erröten. „Ich hätte Dir das Bild gerne schon früher gezeigt, aber die Sitte verbietet mir ja, Dich in mein Zimmer zu führen. Heute wollte ich mich aber nicht von so kleinlichen Rücksichten verhindern lassen, mir mit Dir vor dem Bilde des teuren Verstorbenen seinen Segen zu erflehen.“

Lange standen sie stumm, mit verschlungenen Händen vor dem Gemälde.

„Alles, alles könnte ich hinter mir zurücklassen, wenn ich Dir folge,“ sagte endlich Therese, „nur dieses Bild nicht, es soll als Heiligtum bei uns wohnen.“

„Und mir eine Mahnung sein, daß ich dem edlen Mann nicht nur im äußeren gleichen, „sondern auch in Worten und Werken ähnlich werden soll.“ gelobte der Landrat. — — —

Erst in vorgerückter Abendstunde trat er den Heimweg an. Es war eine klare, taufeuchte Nacht, am tiefblauen, wolkenlosen Himmel stieg die noch nicht ganz volle Scheibe des Mondes empor, und die Gegend war nicht unbelebt. Es begegneten ihm Bergleute, die zur Nachschicht in die Gruben gingen, und andere, welche von dort heimkehrten und ihm den polnischen Gruß zuriefen; er war während der drei Jahre seines Aufenthaltes in Tarnowitz eine populäre Persönlichkeit in der Umgegend geworden.

Als Cunio sich seiner Wohnung näherte, schimmerte ihm aus dem von Rosen umrankten Wohnzimmer noch das Licht einer Lampe entgegen. Schnell übergab er dem wartenden Kutscher das Pferd und trat eilig in das Gemach, seiner daselbst behaglich in einem Lehnstuhl liegenden Schwester zurufend: „Wie, Dora? Du noch nicht zu Bett? Das hätte ich nicht erwartet.“

„Ich habe hier schon ein Schläfchen gemacht und bin nach meinem heutigen Tagewerk rechtschaffen müde, die Mädchen liegen auch schon lange in den Federn,“ erwiderte sie, sich die Augen reibend, aber ich mochte mich nicht niederlegen, bevor Du zurück warst.“

„Und es ist mir lieb, daß Du es noch nicht gethan hast,“ erwiderte er.

„So hat Dein langes Ausbleiben doch etwas zu bedeuten? Ich ahnte es.“

„Ja, es war ein ereignisvoller Tag, ich habe Dir viel zu erzählen. Doch vor allen Dingen wünsche mir Glück: ich bin endlich Theresens verlobter Bräutigam.“

Mit einem Freudenschrei sprang sie empor, warf beide Arme um seinen Hals und küßte ihn. „O, wie mich das freut!“ rief sie. „Mit Einwilligung der Mutter? Und —“

„Durch Vermittelung des Fürsten fiel er ein, da sie nach Worten suchte, welche der Auffassung, die sie von dem Fürsten Dallkoff hatte, entsprachen. Er hat sich auch in diesem Falle wieder musterhaft benommen.“

„Ihr werdet mich zuletzt auch noch bekehren, aber leicht soll es Euch nicht werden,“ antwortete sie lachend, „nun aber setze Dich her und erzähle mir, wie das alles gekommen ist. Meine Müdigkeit ist wie weggeblasen.“

Trotz dieser Versicherung machte sie es sich wieder in ihrem Lehnstuhl bequem, und Oswald, der neben ihr Platz nahm, entgegnete: „Es ist freilich eine lange Geschichte, die eine ganz andere, unsäglich traurige Wendung hätte nehmen können. Bei einem Haar wäre Therese ertrunken.“

Dora stieß einen Schreckensschrei aus, sprang auf und murmelte händeringend: „Meine Ahnung, meine Ahnung, mir war, als müsse heute ein Unglück geschehen!“

weil es den Streiks Schranken setzen und den allgemeinen Streik „erwürgen“ und die individuelle Freiheit der Arbeiter vernichten wolle. Nach dem Gesetze sollen bekanntlich die Arbeiter darüber abstimmen, ob sie streiken wollen oder nicht, und zwar in geheimer Abstimmung. Das paßt den Schreiern nicht, weil es den Terrorismus erschwert.

In **Italien** hat die Ersetzung des Ministeriums Saracco, dessen Verhalten anläßlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua von der Deputiertenkammer mit 318 gegen 102 Stimmen mißbilligt worden und deshalb seine Entlassung genommen hatte, die üblichen Schwierigkeiten gehabt. Bei den verworrenen Parteiverhältnissen und dem Bemühen der Kammer, das jeweilige Ministerium zu stürzen, ist es fast unmöglich, ein Kabinett zu bilden, das sich auf eine feste Mehrheit stützen kann. Diesmal hat schließlich Lanardelli sich bereit finden lassen, ein neues Kabinett zusammenzusuchen. Nach vielen Mühen scheint ihm das auch gelingen zu wollen. Dauer wird auch dies Kabinett wohl nicht haben.

In **Spanien** sind wieder ernste Unruhen ausgebrochen, die sich besonders gegen die Jesuiten richten. Die geplante Vermählung der Prinzessin von Asturien, der Halbschwester des Königs, mit dem Grafen von Caserta, dessen Vater Generalstabschef des Don Karlos im Karlistenaufstande war, hat namentlich bei den Liberalen böses Blut gemacht, weil man davon eine Förderung des Karlismus und des mit ihm verbundenen „Jesuitismus“ befürchtet, zumal da bei der schwächlichen Körperkonstitution des Königs Alfons, die Prinzessin möglicherweise einmal auf den Thron gelangen könnte. Schon vor einiger Zeit hat man die Königin gezwungen, ihren Beichtvater, der zugleich an der Erziehung des Königs beteiligt war, einen Jesuitenpater, zu entlassen, weil er in einem Blatte die konstitutionellen Einrichtungen des Landes öffentlich bekämpft haben soll. Am Donnerstag voriger Woche kam es zu Kundgebungen gegen die Jesuiten in Madrid, im Anschluß an eine Gerichtssitzung, bei der es sich um die angebliche Verleitung eines reichen jungen Mädchens zum Eintritt ins Kloster durch seinen Beichtvater gehandelt haben soll. Am Freitag gab es bei der Ankunft des Grafen von Caserta neuen Lärm, der sich wieder gegen die Jesuiten richtete. Ein im Spanischen Theater zu Madrid gegebenes antijesuitisches Stück „Electra“, das denselben Gegenstand behandelt, mit dem die Gerichtssitzung sich befaßte, hat noch ganz besonders Oel ins Feuer gegossen. Am Montag abend wurden die Wagen des päpstlichen Nuntius und des Ministers des Innern mit Steinen beworfen. Die Unruhen, an denen sich besonders die Studenten beteiligten, haben nach anderen Städten, namentlich Barcelona, Granada, Zaragossa, Valencia und Valladolid übergegriffen und dauern noch an; mehrfach mußten Klöster durch die Polizei geschützt werden. Die Wiederherstellung der konstitutionellen Garantieen, die bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin von Asturien stattfinden sollte, ist wegen dieser Unruhen verschoben worden.

Der ehemalige König **Milan von Serbien** ist am Montag in Wien gestorben. Er war erst 46 Jahre alt, hat aber reichlich durch Familienskandale, ausschweifenden Lebenswandel und politische Ränke an der Untergrabung des eigenen Ansehens und des Königtums in Serbien gearbeitet. 1889 hatte er zu Gunsten seines Sohnes abgedankt. Später hätte er gerne die Zügel der Regierung wieder in die Hand genommen. Er gewann auch wieder einigen Einfluß als Oberkommandierender der serbischen Armee und schien sich bessern zu wollen. Dann aber überwarf er sich mit seinem Sohne wegen dessen Heirat und ging ins Ausland, wo er nun gestorben ist, ohne sich mit dem Sohne und der Gattin ausgesöhnt zu haben.

In **China** handeln die Gesandten mit den chinesischen Bevollmächtigten hartnäckig darüber hin und her, wieviele von den schuldigen Würdenträgern umgebracht werden sollen. Die Gesandten verlangen für zwölf Würdenträger, einschließlich die schon verstorbenen, die Todesstrafe, sind jedoch damit einverstanden, daß die Strafe an dem Prinzen Tuan und dem Herzog Lan nicht vollzogen wird wegen ihrer Verwandschaft mit der kaiserlichen Familie. Die Chinesen möchten auch noch Tungfuhsiang retten, aber darauf wollen die Gesandten nicht eingehen. Tungfuhsiang befindet sich an der Spitze einer bewaffneten Macht und hat großen Anhang im Volke. Es wird also wohl nicht so leicht sein, ihn zu köpfen. Die chinesische Regierung scheint sich aber schließlich bereit gefunden zu haben, die Forderung der Gesandten zu erfüllen. Der totgesagte Lihungtschang soll sie dazu bewogen haben. Vielleicht rechnet sie dabei auf die Uneinigkeit der Mächte, über die die Unterhändler offenbar besser unterrichtet sind, als den Gesandten lieb ist. Als Kriegsentschädigung sind von den Gesandten 80 Millionen Pfund Sterling (1600 Mill. Mk.) in Aussicht genommen. Die Unsicherheit des Lebens und Eigentums in den von den Fremden besetzten Landesteilen scheint noch immer groß zu sein. Die „verbündeten“ Truppen sollen sich nicht zum besten vertragen; insbesondere soll zwischen Engländern und Franzosen bittere Feindschaft herrschen.

In **Südafrika** sind in letzter Zeit wieder mehrere ernste Gefechte vorgekommen. Die Engländer scheinen aber noch immer an ihrer alten Gewohnheit festzuhalten, ihre Niederlagen erst dann zu melden, wenn sie die Unglücksbotschaft mit einer ihrer „Siegesnachrichten“ vertuschen können. So erfährt man jetzt von einem am 30. Januar stattgehabten Gefechte zwischen den Engländern unter Creve und den Buren unter de Wet, das für die Engländer unglücklich verlief und de Wet ermöglichte, die englischen Linien zwischen Bloemfontein und Ladybrand auf seinem Wege nach Süden zu durchbrechen. de Wet hat Sonntag Nacht den Oranjefluß bei Norvalsport überschritten. Natürlich verfolgen die Engländer ihn. Am 6. Februar hatte Louis Botha bei Bothwell einen schweren Kampf mit dem General Smith-Dorrien, in dem er schließlich zurückgeworfen worden sein soll. Allem Anschein nach aber ist es auch den Engländern übel genug ergangen. Jedenfalls ist es leere Renommisterei, wenn Kitchener meldet, der britische Vormarsch nach Osten habe alle Berechnungen der Buren über den Haufen geworfen und eine regelrechte Panik unter ihnen hervorgerufen. Das hat er schon oft gemeldet. An mehreren Stellen der Kapkolonie erlitten kleine Abteilungen von Engländern, die den Buren blindlings in die Falle gingen, empfindliche Schlappen. Bei Moddersfontein in der Nähe von Krügersdorp haben die Buren abermals einen energischen Angriff auf einen englischen Außenposten unternommen, der sich ergeben mußte. Verschiedentlich gelang den Buren in der Gegend von Heidelberg die Zerstörung und Eroberung von Eisenbahnzügen. Die Meldung von einem Einfalle der Buren in das portugiesische Gebiet hat sich nicht bestätigt. Den Engländern könnte ein solcher Einfall nur lieb sein, da sie dann auf die bewaffnete Unterstützung Portugals rechnen und durch portugiesisches Gebiet auf die Buren losrücken könnten. Wie wenig günstig die Lage der Engländer ist, erhellt schon daraus, daß die Militärbehörden in London beschlossen haben, Lord Kitcheners Verlangen nach weiteren Truppen zu entsprechen. Sie wollen ihnen noch 30000 Berittene senden, er hat freilich mehr verlangt, aber die Aufbringung dieser 30000 wird schon Mühe genug kosten. In Kapstadt soll die Pest bedrohliche Fortschritte machen.

„Aber so beruhige Dich doch,“ suchte der Bruder die Verstörte zu beschwichtigen. „Das Unglück ist ja glücklich abgewendet worden, ich durfte die Geliebte retten.“

„Du, Oswald, auch Du hast in Gefahr geschwebt?“ sagte sie schaudernd. „Richtig, jetzt sehe ich erst, daß Du fremde Kleider trägst.“

„Ja, in Gefahr, mir einen Schnupfen zu holen,“ scherzte er, „und aus dem Unfall, der Therese zugestoßen, ist unser Glück erblüht. Doch setze Dich und laß Dir erzählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

Deutschland. × **Berlin**, 14. Februar. Im **Abgeordnetenhaus** wurde am Donnerstag die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Die Debatte drehte sich heute nur um die Fragen der **Theaterzensur** und vor allem des **Bestätigungsrechts.** Abg. Dr. Barth (frs. Vereinigung) kritisierte nochmals unter Vorführung zahlreicher Einzelfälle die Zensur und ihre Handhabung und meinte, es liege im Wesen der Zensur, sich stets zu blamieren. Abg. Dr Becker (C.) betonte demgegenüber, daß man die Zensur unmöglich ganz beseitigen könne, da sonst der Schund und Schmutz, wie er sich leider heute schon auf der Bühne breit mache, überhand nehmen würde. Im weiteren forderte Redner noch die Schaffung einer einheitlichen Organisation des Gefängniswesens, eine Reform der Kreissparkassen und der rheinischen Gemeindeordnung und die Ausgabe eines amtlichen Verzeichnisses der Fürsorgeerziehungsanstalten. Im übrigen drehte sich die Debatte ausschließlich um die Bestätigungsfrage. Abg. Dr. Barth bekämpfte insbesondere den vom Minister proklamierten Grundsatz, daß die Sozialdemokraten nicht bestätigt werden sollten. Dabei werde dieser Grundsatz noch obendrein auf mißliebige Vertreter der freisinnigen Partei ausgedehnt. Minister Freiherr von Rheinbaben trat dieser Behauptung entgegen; nur Sozialdemokraten und solchen, die zur Sozialdemokratie hinneigten, werde die Bestätigung versagt. Abg. v. Heydebrand (k.) erklärte sich mit diesem Grundsatz einverstanden. Kein vernünftiger Staatsmann werde einen Sozialdemokraten, der die ganze Gesellschaftsordnung bekämpfe, in einem verantwortlichen Amte bestätigen; übrigens habe der Landtag gar kein Recht, im einzelnen Falle die Handhabung des Bestätigungsrechts nachzuprüfen. Abg. Richter (fr. Vp.) stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß der Minister für die Handhabung des Bestätigungsrechts dem Landtage ebenso verantwortlich sei wie für die Handhabung jedes andern Rechts. Durch den Ausschluß der Sozialdemokraten werde man das Gegenteil dessen erreichen, was man beabsichtige; die Sozialistenriecherei schaffe erst den Nährboden für die Sozialdemokratie. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie zeige die Politik des jetzigen Ministers gegenüber derjenigen seiner Vorgänger nur eine andere Nummer, aber keinen feineren, sondern einen gröberen Faden. Minister v. Rheinbaben erwiderte, nicht nur Freisinnige u. Sozialdemokraten, sondern auch Konservative hätten die Bestätigung nicht erhalten, wenn sie sonst nicht genügend qualifiziert gewesen seien. Abg. de Witt (Centr.) brachte unter eingehender Darlegung des Sachverhalts die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Salomon in Schlüchtern als Beigeordneter in Kreuznach zur Sprache und meinte, ein genügender Grund zur Nichtbestätigung habe in diesem Falle nicht vorgelegen.

— Die Modelle neu einzuführender **Uniformen** sind im Reichstage aufgestellt. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropenausrüstung, das andere einen Soldaten in der neu einzuführenden graugrünen Uniform, die in Farbe und Schnitt der heutigen österreichischen Infanterieuniform ähnelt.

(?) In **der Fixigkeit** ist der Bund der Landwirte jedenfalls allen „über“. Er hat Berichte über den Verlauf seiner Berliner Generalversammlung schon versandt, ehe die Versammlung überhaupt stattgefunden hatte. Dem Hannov. Cour. z. B. wurde bereits am Sonntag ein Bericht zugesandt. Dieser enthielt nicht nur die Reden, die die Bundesgrößen — zwar noch nicht gehalten hatten, aber halten wollten, sondern sogar Anmerkungen über die Aufnahme der Reden durch das Auditorium! Nachdem der Bericht von dem „kolossalen Andrang“ zu der Versammlung erzählt hatte, konstatierte er, daß Frhr. v. Wangenheim bei seinem Erscheinen „lebhaft“, Dr. Rösicke „ebenso lebhaft“, Dr. Hahn aber „mit stürmischem Beifall“ begrüßt wurde!

□ Kriegsminister von Goßler weilte bekanntlich dieser Tage zum Vortrage beim Kaiser in Homburg. Er soll dem Monarchen bei dieser Gelegenheit über den **Mörchinger Totschlag**, resp. über die kriegsgerichtliche Verhandlung und das Urteil eingehenden Bericht erstattet haben. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages nannte der Minister das Vorkommnis eine Schmach, die glücklicherweise vereinzelt dastehe. Daß gegen den kaiserlichen Duellerlaß ständig gesündigt wird, dafür spricht eine Mitteilung, die dem „Berl. Taaebl.“ von wohlunterrichteter Seite zugeht. Sie besagt: „Es existiert eine sächsische geheime Kabinetsordre vom 3. Dezember 1897, die die Ueberschrift „Auszug aus einem gelegentlich eines Spezialfalles an Se. Maj. den König gehaltenen Vortrag“ trägt und von „Georg, Herzog zu Sachsen“ gezeichnet ist. Diese sämtlichen Offizieren des aktiven- und Beurlaubtenstandes der sächsischen Armee mitgeteilte Kabinetsordre giebt dem Artikel 1 des Kaiserlichen Erlasses eine Auslegung, die ihn de facto vollständig beseitigt, sodaß man in Sachsen genau wieder so weit ist, wie vor dem 1. Januar 1897. Nur mit einem Unterschiede: Die Duellfreunde können sich vor der Oeffentlichkeit auf den Erlaß berufen, da dessen Auslegung Geheimnis der Beteiligten geblieben ist. Es ist deshalb keineswegs überraschend, daß man selbst in der kriegsgerichtlichen Verhandlung in Mörchingen das Verhalten der beiden Kartellträger als nicht im Widerspruch mit dem kaiserlichen Befehl stehend betrachten konnte.“

× Der Gesetzentwurf, betreffend die **Abänderung des Branntweinsteuergesetzes** ist dem Bundesrat zugegangen. Die §§ 2 und 50 des Branntweinsteuergesetzes werden in nachstehender Weise abgeändert: 1. § 2 Abs. 3: Unter c. ist am Schlusse hinzuzufügen: Der Bundesrat ist ermächtigt, für die Veranlagung von Genossenschaftsbrennereien, die überwiegend in gewerblichem Interesse gegründet oder betrieben werden, besondere Bestimmungen zu erlassen. Unter d sind im zweiten Absatze die Ziffer „80000“ durch „50000“ und die Ziffer „8000“ durch „5000“ zu ersetzen. 2. § 50. I. Der zweite Absatz, nach welchem die Vorschriften über die Brennsteuer am 30. September 1901 außer Kraft treten, wird aufgehoben. Artikel II. Werden in einer Brennerei im Laufe eines Betriebsjahres Kartoffeln, Mais, Melasse oder Brauereiabfälle verarbeitet oder Hefe im Lüftungsverfahren erzeugt, so ist der Brennereibesitzer verpflichtet, einen vom Bundesrat alljährlich zu bestimmenden Bruchteil des in der Brennerei gewonnenen Branntweins bis zum 31. Dezember des nächsten Betriebsjahres vollständig denaturieren zu lassen. Als vollständig denaturiert gilt derjenige Branntwein, welcher zu sämtlichen in § 1 des Branntweinsteuergesetzes bezeichneten Zwecken steuerfrei verwendet werden darf. Die Denaturierungspflicht fällt fort, wenn die Branntweinerzeugung einer Brennerei während des Betriebsjahres 150 Hektoliter reinen Alkohols nicht übersteigt. Ergiebt sich bei der Ausführung des Absatz 1, daß für eine Brennerei weniger als 150 Hektoliter reinen Alkohols von der Denaturierung freibleiben, so ist nur der über 150 Hektoliter hinaus erzeugte Branntwein zur Denaturierung zu bringen. Brennereibesitzer, welche der Denaturierungspflicht nicht genügen, haben für jedes nicht zur Denaturierung gebrachte Hektoliter reinen Alkohols 15 Mk. Brennsteuer zu zahlen. Die näheren Bestimmungen trifft der Bundesrat; derselbe ist insbesondere auch ermächtigt, die zu denaturierenden Branntweinmengen innerhalb des Betriebsjahres herabzusetzen. Artikel III. Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1901 in Kraft.

— Den Abendblättern zufolge sieht der dem Bundesrat zugegangene Gesetzentwurf betr. Aenderung des Gesetzes über das Postwesen die Einrichtung von verschließbaren **Abholfächern** (letter boxes) vor, wofür die Gebühr für ein Fach gewöhnlicher Größe 12, für größere Fächer 18 Mk. jährlich betragen soll.

— Durch kaiserliche Ordre aus Homburg vom 12. Januar sind nunmehr die Bestimmungen über die **größern Truppenübungen** im Jahre 1901 ergangen. Das 1. und 17. Armeekorps halten die Kaisermanöver ab. Beim 17. Armeekorps, das durch die 19. Infanterie-Brigade und das Grenadier-Regiment Nr. 20 verstärkt wird, sind drei Infanterie-Divisionen zu bilden. Dem 1. und 17. Armeekorps wird auch eine Luftschiffer-Abteilung zugeteilt. Größere Pionier-Uebungen werden an den masurischen Seen und zwischen Elbe und Saale abgehalten.

— Gestern abend fanden in Berlin und in den Vororten 30 sozialdemokratische Versammlungen **gegen die Erhöhung der Getreidezölle** statt; sie waren alle sehr zahlreich besucht, verliefen jedoch ruhig. Vorher hatten die Sozialdemokraten 800000 Flugblätter verteilt mit dem Titel „Was kosten uns die Junker?“

Oesterreich-Ungarn. **Wien**, 13. Febr. Der Kaiser empfing heute den Generaladjutanten des Königs Alexander sowie Goluchowski und den Gesandten Christitsch wiederholt, ohne daß dem serbischen Wunsch der Ueberführung der **Leiche Milans** nach Belgrad nachgegeben werden konnte, da Milan eine unzweideutige letztwillige Verfügung hinterlassen hat, wonach er weder tot noch lebendig nach Serbien gebracht werden will. Nach dem Neuen Tagblatt richtete der Zar eine Beileidsdepesche an König Alexander in Wien, die dann von hier nach Belgrad weitertelegraphiert wurde. König Alexander soll an eine hochgestellte Persönlichkeit in Wien telegraphiert haben: „Ich bin der unglücklichste Mensch. Mein Teuerstes habe ich verloren. Ich danke Ihnen für Ihr Beileid, das ein Trost für mein gequältes Herz ist.“

Spanien. Madrid, 13. Febr. In Barcelona wurden heute Kundgebungen vor der Jesuitenschule veranstaltet. Die Polizei zerstreute die Manifestanten. In Villanueva y Geltrú bewarf die Menge das Haus des Pfarrers mit Steinen, der gegen den kürzlich verstorbenen liberalen Dichter Balaguer einen Artikel veröffentlicht hatte.

In Santander warfen Manifestanten gestern abend Steine in die Bureaus der katholischen Zeitung „Atalaya“ und schrien: „Nieder mit den Jesuiten!“ Später gelang es ihnen in das Kloster der Karmelitermönche einzudringen, welch letztere die Flucht ergriffen. Dann die Manifestanten plünderten dann noch mehrere Häuser und legten dort Feuer an, das aber von der Polizei wieder gelöscht wurde. Unterdessen zogen andere Gruppen nach den übrigen Klöstern und dem bischöflichen Palais und bewarfen auch diese Gebäude mit Steinen. Die Gendarmerie ging gegen die Menge, aus der Schüsse abgefeuert wurden, mit der blanken Waffe vor. Als die Menge an den Häusern einiger Karlisten vorüberkam, beschütteten diese die Manifestanten mit Wasser, worauf letztere die Häuser der Karlisten mit Steinen bewarfen.

Madrid, 14. Febr. Heute wurde der Belagerungszustand über die Stadt verhängt.

Malaga, 14. Febr. Einige französische Mönche, die sich nach Brasilien einschiffen wollten, wurden, als sie die Stadt durchzogen, von der Menge mit Pfeifen empfangen. Die Menge zog dann vor die Bureaus des Journals „Noticiero Malaguano“ und schleuderte Steine dagegen.

Valencia, 14. Febr. Gestern fand hier ein Zusammenstoß statt zwischen Ruhestörern und Gendarmerie. Eine Person wurde getötet und eine verwundet.

Madrid, 14. Febr. Infolge der sehr ernsten Lage hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, der Bevölkerung mitzuteilen, daß die Truppen von ihren Waffen Gebrauch machen werden, sobald neue Unruhen stattfinden. Es werden alle Vorbereitungen zur Niederwerfung von Tumulten getroffen.

Madrid, 14. Febr. Der Minister des Innern enthob den Madrider Civilgouverneur seines Postens und übergab infolge Dekrets der Regentin die Verwaltung der Stadt der Militärbehörde. Die Studenten, welche durch einen Trauerzug gegen die Hochzeit demonstrieren wollten, gelangten nicht über die der Universität nächst gelegenen Straßen hinaus. An allen Hauptpunkten der Stadt sind starke Kavallerie-Abteilungen postiert.

Madrid, 14. Febr. Heute erstürmte hier die Menge zwei Klöster, die Insassen läuteten die Sturmglocken, um Hilfe herbeizuholen. Die Gendarmen, von der ein Offizier verwundet wurde, machten einen energischen Angriff.

Madrid, 14. Febr. Heute nacht haben sich ernste Krawalle ereignet. Vielfach wurde das Straßenpflaster aufgerissen. Bei den Zusammenstößen sind 30 Personen verwundet worden. 60 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Madrid, 14. Febr. Kavalleriepatrouillen durchziehen fortwährend die Straßen, jedoch fanden keine neuen Kundgebungen statt. Unter den Manifestanten, gegen welche gestern die Gendarmerie vorgehen mußte, befanden sich ein Kriegskommissar und ein Leutnant in Uniform; die Untersuchung ist eingeleitet. Die Vorstellung von Galdos „Electra" im Teatro Espanol wurde heute nachmittag verboten. Die Trauung der Prinzessin von Asturien mit dem Grafen von Caserta wurde heute vollzogen.

England. London, 14. Febr. In der vom König bei **Eröffnung des Parlaments** verlesenen **Thronrede** wird zunächst hingewiesen auf die nationale Betrübnis und Trauer wegen des unersetzlichen Verlustes durch den Tod der geliebten Mutter, welche der ganzen Welt ein Beispiel gab von dem, was ein Monarch sein sollte. Der König wünsche lebhaft, in ihren Fußtapfen zu wandeln. Sodann heißt es weiter: Inmitten des allgemeinen und persönlichen Schmerzes ist es mir eine Genugthuung, dem Parlament zu versichern, daß die Beziehungen zu den andern Mächten fortdauernd freundliche sind. Der Krieg in Südafrika ist noch nicht gänzlich beendet, aber die Hauptstädte des Feindes und die hauptsächlichsten Verbindungslinien sind in meinem Besitz. Es sind Maßregeln getroffen worden, welche, wie ich sicher hoffe, meine Truppen in den Stand setzen werden, den Streitkräften, die ihnen noch gegenüberstehen, wirksam entgegenzutreten. Ich bedauere sehr den Verlust an Menschenleben und die Opfer an Geld, die der nutzlose Guerillakrieg mit sich bringt, welchen die Buren in den beiden „ehemaligen" Republiken fortführen. Ihre baldige Unterwerfung im eigenen Interesse ist zu wünschen, da es mir, so lange sie nicht erfolgt, unmöglich ist, in jenen Kolonien Institutionen einzusetzen, die allen weißen Bewohnern gleiche Rechte und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichern werden. Die Einnahme von Peking durch die verbündeten Truppen und die glücklich vollendete Befreiung derjenigen Personen, die in den Gesandtschaften belagert waren, sind Begebenheiten, zu welchen meine indischen Truppen und meine Seemacht wesentlich beigetragen haben. Derselben folgte die Unterwerfung der chinesischen Regierung unter die Forderungen, auf denen die Mächte bestanden haben. Die Unterhandlungen dauern fort über die Art, wie die Zustimmung zu den Bedingungen der Mächte zu verwirklichen ist. Der König erwähnt sodann die Errichtung des australischen Staatenbundes und den bevorstehenden Besuch des Herzogs von York zur Eröffnung des Bundesparlaments, welcher nach einem Beschluß des Königs auch auf Neuseeland und Kanada ausgedehnt werden wird. Der König spricht seine Freude aus über die rasche und loyale Antwort, welche der neuerliche Appell an den Patriotismus und die Hingabe Kanadas und Australiens fand, den die Fortführung der Feindseligkeiten in Südafrika veranlaßte. Die Thronrede teilt dann die erfolgreiche Unterdrückung des Aufstandes im Aschantigebiet mit. In der Thronrede wird weiter mitgeteilt, daß die durch die Wirren in Indien hervorgerufene Notlage und die große Sterblichkeit durch rechtzeitiges Eingreifen bedeutend gemildert worden sei. Gleichzeitig wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß in der Präsidentschaft Bombay noch fortwährend großes Elend herrsche, welches man aber zu lindern bemüht sei. In dem Budgetvoranschlag für das kommende Jahr habe man ernstlich dafür gesorgt, die Beträge zu beschränken, aber die Erfordernisse für das Heer und die Flotte, besonders die Ausgaben für den südafrikanischen Krieg machen eine Erhöhung der zu verlangenden Kredite unvermeidlich. Die Thronerledigung mache es notwendig, aufs neue für die Zivilliste Vorsorge zu treffen. — Der König stellt vorbehaltlos dem Unterhause jene Erbeinkünfte zur Verfügung, die es auch der verewigten Königin eingeräumt hatte. In der Thronrede werden schließlich Vorschläge zur Vermehrung des Heereskontingentes und eine Reihe anderer innerpolitischer Vorschläge angekündigt.

Der Krieg in Südafrika.

Durban, 14. Febr. General French griff in der vergangenen Woche ein Burenlager bei Ermelo (südlich der Delagoabahn) mit Erfolg an. 40 Buren sollen gefallen, 200 gefangen und eine große Menge Vieh erbeutet worden sein.

)(Der Krieg in China.

Berlin, 12. Febr. Die 8. Verlustliste unseres ostasiatischen Expeditionskorps ist erschienen. Es sind 17 Mann an Krankheiten gestorben, im Gefecht bei Matou ist ein Kanonier, im Gefecht bei Hophu Oberleutnant Frhr. v. Hirschberg leicht verwundet. Beim Salutschießen am 18. Januar auf dem Peitang-Fort sind 8 Mann getötet, 13 verwundet worden.

Wien, 14. Febr. Das Wiener k. k. Korresp.-Bureau meldet aus Peking: Entsprechend dem Vorgehen anderer Mächte sicherte sich die österreichisch-ungarische Regierung die Erwerbung des Settlements Tientsin behufs Errichtung eines Konsulats und für Niederlassungen der Staatsangehörigen und deren Unternehmungen. Im Auftrage des österreichisch ungarischen Gesandten in Peking wurde ein etwa 6 bis 10 Quadratkilometer großes und am Kaiserkanal gelegenes Terrain im Namen Oesterreich-Ungarns besetzt, wovon der Kommandant des österreichisch-ungarischen Marinedepartements alle Konsulate sofort schriftlich verständigte. Ueber den Preis, die Bedingungen und Ablösungen resp. Expropiierung sind Verhandlungen mit China eingeleitet.

Aus dem Regbz. Minden.

oe. **Bielefeld**, 14. Febr. Rekrutenvorstellung. Heute vormittag fand auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz die Besichtigung der Rekruten des hiesigen Bataillons durch den Brigade-Kommandeur Generalmajor von Werneburg aus Minden und den Regiments-Kommandeur von Arnim aus Detmold statt.

\+ **Bielefeld**, 15. Febr. Der Herr Geheimrat Camillo Sitte, Direktor der Staats-Gewerbeschule in Wien, wird auf Ersuchen des Magistrats am Donnerstag 21. d. Mts. im großen Saale der Gesellschaft Eintracht einen Vortrag über den „Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen" halten. Der Magistrat wird zu diesem Vortrage, welcher durch den auf diesem Gebiete hervorragenden Meister besonders anregend und für unsere großen städtischen Baupläne bedeutsam zu werden verspricht, Einladungen ergehen lassen.

□ **Bielefeld**, 15. Febr. Die kath. Schulklassen sind zumeist derart überfüllt, daß zu Ostern drei neue Lehrkräfte angestellt werden müssen.

Bielefeld, 15. Febr. Herr Fabrikant und Hoflieferant Bernhard Nordmeier, der sich in der Klinik des Professors Bergmann in Berlin einer Operation unterzogen, ist dort verschieden, ohne aus der Narkose wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene bekleidete verschiedene Ehrenämter, war Handelsrichter und Meister vom Stuhl der hiesigen Loge.

\+ **Wiedenbrück**, 14. Februar. In der letzten Zeit wurden hier Gerüchte verbreitet — ob aus Unkenntnis oder aus einem anderen Grunde, wollen wir dahingestellt sein lassen — die Stadt hätte sich durch die Anlage des Gas- und Wasserwerkes eine Last aufgeladen, an welcher Kinder und Kindeskinder noch zu tragen haben würden. Um diesen unwahren Gerüchten entgegenzutreten, sind wir von zuständiger Seite ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben:

1. Die ganze Anlage des Gas- und Wasserwerkes, sowie die Anschaffung und Instandhaltung der Laternen kostet der Stadt keinen Pfennig.
2. Die Stadt hat niemals eine Verpflichtung, das Gas- und Wasserwerk käuflich zu übernehmen.
3. Jedem Bürger steht es frei, ob er Gas und Wasser nehmen will oder nicht. Ein Zwang ist absolut nicht in den Bedingungen vorgesehen, noch irgendwie beabsichtigt.
4. Es besteht für die Stadt absolut keine Verpflichtung, für die Verzinsung des Werkes in irgendwelcher Weise aufzukommen, im Gegenteil hat die Berliner Gas- und Wasserwerks-Baugesellschaft das ganze Risiko, sei es für den Gewinn oder für den Verlust, selbst zu tragen.

Paderborn, 15. Febr. Das h. Sakrament der Firmung soll im Laufe der nächsten Sommermonate in den Dekanaten Bielefeld, Brakel, Gehrden, Geseke, Hagen, Hamm, Hörter, Lichtenau, Rietberg, Rüthen, Siegen, Steinheim, Warburg, Wiedenbrück gespendet werden. — Die Gesuche um Aufnahme in das hiesige bischöfl. Knaben-Seminar müssen, falls sie für den diesjährigen Ostertermin Berücksichtigung finden sollen, bis zum 15. März an den Herrn Präses Wurm eingesendet sein.

Aus dem Münsterlande.

-t- **Beckum**, 15. Febr. Große Not und ein harter Kampf ums Dasein herrscht augenblicklich bei dem tiefen Schnee in der Vogelwelt. Ein die Chaussee nach Vellern passierender Herr beobachtete eine Anzahl Krähen, welche ein Rebhuhn, das jedenfalls früher flügellahm geschossen war, verfolgten und mit ihren Schnäbeln so lange auf das wehrlose Tier einhieben, bis es liegen blieb. Dann wurde es von der schwarzen Meute unter widerlichem Gekrächze zerhackt und verzehrt.

Warendorf, 13. Febr. In dem Etat des Kultusministeriums für das Etatsjahr 1901 sind für das hiesige königl. Gymnasium folgende Einnahmen und Ausgaben verzeichnet: 1. Einnahmen: a) aus Staatsfonds 40050 Mk.; b) aus eigenem Vermögen 548 Mk.; c) Schulgeld 24702 Mk.; d) aus den städtischen Fonds 6900 Mk.; Summe der Einnahmen 72000 Mk. 2. Ausgaben: a) Besoldung des Direktors und der Lehrer 64600 Mk.; b) zu Remunerationen für den Unterricht 2870 Mk.; c) zu sächlichen Ausgaben und zu Verwaltungskosten 4530 Mk.; Summe der Ausgaben 72000 Mk.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

□ **Dortmund**, 14. Febr. Einen jähen Tod erlitt heute Morgen der Handelsmann Kohlmann, der von der Bahnhofsmauer am Königswall auf das mehrere Meter tiefer liegende Bahnhofsterrain stürzte und das Genick brach. Der Unglückliche, der seine Waren in der Kiepe zu tragen pflegt, wollte seine Last auf die Mauer setzen, die Kiepe kippte jedoch um und zog ihren Träger rücklings mit in die Tiefe. Kohlmann war sofort eine Leiche.

□ **Dortmund**, 14. Febr. Das Bismarckdenkmal, zu dem bereits vor nunmehr 2 Jahren vor dem Gymnasium der Grundstein gelegt wurde, will nun einmal nicht in die Höhe kommen. Einer der reichsten Mitbürger, Herr Kaufmann F. E. Otto, wollte der Stadt das Denkmal Bismarcks schenken und stellte eine größere Summe zur Verfügung. Man erkannte das Vorhaben des genannten Herrn zwar dankbar an, indessen war man der Ansicht, daß dem Ehrenbürger de Stadt Dortmund die Bürgerschaft als solche pflichtgemäß ein Denkmal setzen solle. Die reichen Leute, bei denen man wegen Beiträge vorstellig wurde, verhalten sich indessen derart zugeknöpft, daß von der Errichtung des Denkmals vorläufig keine Rede sein kann. Ob der genannte Herr Otto nun auch noch das Denkmal schenken wird, ist kaum anzunehmen.

\+ **Dortmund**, 14. Febr. Unerhörte Angriffe eines Sicherheitsbeamten waren heute u. a. Gegenstand einer Verhandlung vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts, die zeigte, daß der Ruf „Schutz vor Schutzleuten" nicht immer unberechtigt ist. Angeklagt war der im Polizeidienst thätige Flurhüter Lehnhoff aus Obereving wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung. In der Nacht zum 26. August v. Js. kam ihm der Bergmann Gustav Rings, ein schüchterner und beschränkter Mensch, der von der Zeche „Minister Klein" auf dem Heimwege begriffen war, auf einem Feldwege entgegen. Leynhoff stürzte sich sofort auf den harmlosen Menschen, zog seinen Hirschfänger und hieb in unbarmherziger Weise auf den am Boden liegenden Menschen ein. Die flehendlichsten Bitten, doch von ihm abzulassen, halfen nichts, Lehnhoff setzte dem Rings den Revolver auf die Brust mit den Worten: „Hund, wenn du nicht still bist, schieße ich dich über den Haufen!" Ein desselben Weges kommender Kaufmann, der schon aus der Ferne das Wimmern des Mißhandelten hörte, eilte herbei und veranlaßte den Beamten, von dem Menschen abzulassen. Rings wurde aber jetzt zur Wache geführt und mußte zwei Nächte und einen Tag in einer Zelle zubringen, ehe er zum Amte geführt wurde, um verhört zu werden. In Anbetracht des empörenden, ganz grundlosen Vorgehens des Beamten hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten für angemessen.

Siegen, 13. Febr. Die Maus in der — Leberwurst. In einem Privatbeleidigungsprozeß, der sich am Freitag vor dem Schöffengericht hierselbst abgespielt hat, wurde die ungeheuerliche Thatsache konstatiert, daß ein Eisenbahner auf der Hammerhütte ein Stück Leberwurst gekauft, in welchem sich eine tote Maus mit Haut und Haar befunden hat. Als Verkäufer dieser Delikatesse wurde der Metzger Wilhelm Wurm in Hammerhütte bezeichnet. Dieser war aber weder der Anfertiger noch Verkäufer der Wurst gewesen und strengte gegen einen bekannt gewordenen Verbreiter dieser unwahren Behauptung, die geeignet war, Wurm die Privatkundschaft zu entziehen, Privatklage an. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Frau eines Bremsers bei dem Metzger S. auf der Hammerhütte ein Stück Leberwurst für ihren Mann erstanden und demselben dieses zum Frühstück mitgegeben hatte. Als dieser nun nach der Ankunft in Altenhundem beim Kaffeetrinken ein Stück von der Wurst abgebissen hatte, verspürte er einen merkwürdigen Geschmack und ein „Knirschen" zwischen den Zähnen. Er besieht sich die Wurst und, o Graus, er hat einer Maus den Kopf abgebissen. Was nun folgte, kann man sich denken! — — — ein Kollege hob das weggeworfene Stück auf und entrollte den Inhalt: Der Kadaver einer Maus zeigte sich mit Haut und Haar. Brrr. — Der Weiterverbreiter der Thatsache mit der falschen Angabe des Verkäufers erhielt eine Geldstrafe von 3 Mk. Außerdem wurde dem Metzger Wurm Publikationsbefugnis zugesprochen. Das Gericht hat angenommen, daß der Verbreiter des Gerüchts nicht in böswilliger Absicht gehandelt habe.

Aus Westfalen, 14. Febr. Um den Bestimmungen des am 1. April cr. in Kraft tretenden Gesetzes über Fürsorge-Erziehung entsprechen zu können, haben die evgl. Gemeinden Westfalens einen Erziehungsverein für die ganze Provinz gebildet, der sich aus Lokalvereinen der einzelnen Gemeinden zusammensetzt, denen außer Geistlichen und Presbytern auch Lehrer angehören sollen. Für die Fürsorge-Kinder, welche der elterlichen Zucht entzogen werden müssen, sollen, soweit nicht in der Gemeinde selbst eine Unterbringung dieser Kinder bei einer braven Familie erfolgen kann, vorläufig 4 Sammelstellen in Bielefeld, Tecklenburg, Soest und Siegen eingerichtet werden, wo die Kinder in Fürsorgeheimen erzogen werden sollen. Notorisch verwahrloste Kinder müssen Besserungsanstalten und Rettungshäusern überwiesen werden.

Düsseldorf, 12. Febr. In der Nacht zum Sonntag verstarb auf dem Maskenballe in der Flora ein junges Mädchen infolge eines Herzschlages.

Vermischtes.

— **Ueber König Milans Geldverhältnisse** seien folgende bezeichnende Züge in die Erinnerung zurückgerufen: Mit der Schmach eines unverbesserlichen Geldsuchers und Schuldenmachers bedeckt, mußte sich Milan nach seiner Thronentsagung aus Serbien drücken. Hatte er während seiner Regierungszeit bei den verschiedentlichen Anleihen und Lieferungsverträgen, die für Serbien abgeschlossen wurden, seine Privatinteressen zur Befriedigung seiner kostspieligen Bedürfnisse zu wahren gewußt, so war alles, was er nach seiner Abdankung im Privatleben und durch seine wiederholten Eingriffe in die Regierung seines Sohnes unternahm, nur darauf berechnet, für die Kriegspfade seines Abenteurerlebens als Spieler, Sportsman und Freund galanter Freuden das wichtigste Kriegsmaterial zu schaffen: Geld, Geld und wiederum Geld. Mit der Apanage von jährlich 360000 Frcs., die er sich bei seiner Abdankung ausbedungen hatte, fand er kein Auslangen. Nach einigen Reisen im Orient ließ er sich im schönen, lustigen Paris wieder nieder, das er als 14jähriger Junge verlassen hatte, um Serbiens Thron zu besteigen. War er als Schüler der Schrecken seiner Lehrer und Kollegen gewesen, so wurde er jetzt der Schrecken der Klubmänner und Sportsleute. Der „Graf von Tokowa" spielte gern und um hohe Summen und — er gewann fast immer, und gewann so konsequent, daß er am Ende keine Mitspieler fand. Der „Graf von Tokowa" besuchte gern Wettrennen und wettete hohe Summen, am liebsten auf unbeachtete Außenseiter, und diese Pferde gewannen auch in den meisten Fällen. Im Jahre 1892 scheint ihn das Glück im Spielen und Wetten verlassen zu haben, denn er kehrte nach Serbien zurück und ließ sich eine Extra-Million Francs für das Versprechen votieren, nie wieder nach Serbien zu kommen. Kaiser Alexander III. von Rußland legte für dieses Versprechen des Exkönigs noch zwei Millionen zu. Das hat aber Milan nicht gehindert, im Jahre 1894 wieder zu kommen und in Belgrad zu bleiben, bis sein Sohn Alexander bei Anlaß seiner Vermählung mit Draga Maschin dem Vater für immer den Laufpaß gab. War es Sehnsucht nach dem Sohn, nach dem Vaterlande, die Milan zurück nach Serbien trieben? — Kaum. — Das Pflaster von Paris war dem „Grafen von Tokowa" zu warm geworden. Ohne Spiel und Wetten war für ihn ein „standesgemäßes" Leben in dem reizenden Seine-Babel nicht gut zu bestreiten, und zum Spielen und Wetten gehören mindestens zwei. Da diese Zweiten sich nicht mehr fanden, so ging König Milan nach Belgrad und hat sie dort gesucht und zeitweilig gefunden. Geld! Geld! Und wiederum Geld! Am Ende ist er selbst seinem Sohne ein zu „teurer" Vater geworden, und das Ende war ein einsames Sterben in der Johannisgasse in Wien.

Wetteraussichten.

Am 16. Februar: Ziemlich heiteres, stellenweise nebliges, trockenes Wetter mit strengem Frost.

Am 17. Februar: Vielfach heiter, stellenweise neblig, trocken, strenger Frost.

Am 18. Februar: Trübung, milder, Schnee.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve, sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des II. Aufgebots, welche wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung auf Zurückstellung Anspruch machen, werden aufgefordert, ihre Gesuche bis spätestens zum 20. Februar d. J. bei dem Magistrat hierselbst anzubringen oder zu erneuern.

Die Entscheidung über die eingegangenen Reklamationen seitens der Ersatz-Kommission findet am 1. März d. J., vormittags 10 Uhr, in den Räumen des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Kreuzstraße No. 23 hierselbst, statt und wird den Beteiligten anheimgestellt, sich in diesem Termine persönlich einzufinden.

Bielefeld, den 14. Februar 1901.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
J. V.: **Sprengel**, Beigeordneter.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: $3\frac{3}{4}\,\%$.

Kassenstunden:

An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
„ „ 3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Paderborner Almanach

für das Jahr 1901,

enthaltend alle Fest- und Fasttage, Prozessionen und Bruderschaften, sowie Jahr- und Viehmärkte der Provinz Westfalen.

Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen 25 Pfg.,

noch vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Klosterstraße 1.

Gratis-Verteilung!

Samstag, 16. curr.,

erhält jeder Käufer beim Einkauf von Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, Biscuits zum Betrage von 1 Mark

½ Pfund amerik. Flocken-Oats gratis!

Buchthal's Kaffee-Magazine.

Beckum: Ecke Nordstr. und Hühlstr.
Oelde: Langestr. 154, Kirchplatz.

Fastnacht Pintel.

Rosenmontag nachmittag 4 Uhr 59 Minuten **Vorwahl.** Punkt 5 Uhr die **Landratswahl.**

Die Urbedingungen liegen im Wahllokale **Heinr. Niestadtkötter** bei 1 Hektoliter Bier und 1 Mille Cigarren offen.

D. V. des W. J. H.

Den geehrten Pferdezüchtern des Kreises Beckum und Umgegend die Mitteilung, daß am 10. Februar die **beiden königl.**

Landbeschäler



Cato (Oldenburger) Rappe, **Dachs** (Belgier) Fuchs, hier eingetroffen sind.

Stationshalter Strömer,
Sünninghausen.

Den geehrten Pferde-Züchtern empfehle meine



beiden angekörten Hengste

(ein 3jähriger, Farbe hellbraun, ist neu angekört.)

Brockhausen b. Oestinghausen.
C. Schulze-Varnholt.

Meinen pro 1901 neu angekörten



Hengst

empfehle Pferdezüchtern zur gefälligen Benutzung.

Nolle, Lippborg.

Die bislang vom Gärtner Mersch mit bestem Erfolge betriebene

Gärtnerei

nebst aufstehendem

Wohnhause

ist preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen resp. zu vermieten und kann die Uebernahme des Gartens schon am 1. April stattfinden.

Samuel Stein,
Beckum, Osthor.

Allen Leidenden

und den mit Gebrechen Behafteten zur gefl. Kenntnis, daß es dem Heildiener, Herrn **Jos. Mussenbrock in Ennigerloh** gelungen ist, eine mir zugezogene **Schulterverrenkung** nach nur einmaliger Behandlung zu heilen, sodaß ich den andern Tag meine Arbeit wieder verrichten konnte.

Vorher habe ich mich zweimal bei einem Dortmunder Arzte behandeln lassen, was jedoch ohne Erfolg war.

Franz Wiegard, Schüren.

Gratis-Verteilung!

Samstag, 16. curr.,

erhält jeder Käufer beim Einkauf von Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, Biscuits zum Betrage von 1 Mark

½ Pfund amerik. Flocken-Oats gratis!

Buchthal's Kaffee-Magazin, Wiedenbrück,
Wasserstr.

Der Fastnachts-Feiertage wegen findet die Auszahlung des **Milchgeldes** erst **Donnerstag,** den 21. und **Freitag,** d. 22. d. Mts. statt.

Dampfmolkerei Wadersloh
Der Vorstand.

Stadtverordneten-Sitzung zu Oelde

am Montag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Etats der Stadt Oelde, der Rektoratschule, der Töchterschule und der Handwerker-Fortbildungsschule für die Jahre 1901 und 1902.
2. Herstellung eines Fernsprechnetzes.
3. Afterverpachtung eines städtischen Grundstücks seitens F. Bußmeier.
4. Instandsetzung des Fußweges nach Vellern.
5. Erhebung der Rektoratschule zu einer städtischen Anstalt.

Den geehrten Damen

von **Rheda und Umgegend** mache ich hierdurch aufmerksam, daß ich vom **20. Februar** ab einen

Zuschneide-Kursus

in **Kleider** und **Wäsche** eröffnen werde, sowohl für eigenen **Familienbedarf** wie auch für **Kundschaft.** Mache ganz besonders die **Eltern** von **erwachsenen Töchtern** darauf aufmerksam; auch können junge **Frauen** an diesem Kursus teilnehmen.

Das **Honorar** des Unterrichts nebst Zuschnitt-Zeichnung beträgt **20 Mark.**

Frau A. Luig,
Zuschneide-Lehrerin.

Gefl. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Kaufmann **Wilh. Schröder, Rheda.**

---

2 junge Leute wünschen bei einem Lehrer in Oelde **Unterricht** im Deutschen und Rechnen. Gefl. Off. sind zu richten unt. **F. B. 100** an die Exped. d. Bl.

Hausplätze und fertige Häuser

Stromberger-Straße,
Diestedder-Straße,
Lippborger-Straße,
Alsen-Straße,
Warendorfer-Straße,
Ramp-Straße,
Westfälischestraße,
Wilhelmstraße,
Nordwall

sind mit kleinen Anzahlungen zu kaufen von

Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Ueber 1000 Kinder

klopften vergeblich — allein im Jahre 1900 — an die Pforte der

Heimat für heimatlose Kinder,

die übergroße Not und Armut ihnen verschlossen hält.

Hast Du noch eine Mark übrig? oder 3 oder 5?

o, lieber Leser, sende sie den Aermsten der Armen, dem

St. Josefsheim,
BERLIN N. 58, Pappel-Allee 110-111.

Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

Eine Anzahl

Bauplätze

sowie

fertige Häuser

in bester Lage von **Neubeckum** sind bei ganz geringer Anzahlung zu kaufen von

Samuel Stein,
Beckum, Osthor.

Formulare
zu
Kostenanschlägen
und
Massenberechnungen
vorrätig bei
E. Holterdorf, Oelde.

Für Erstkommunikanten

empfehle ich:

Das gute Kommunionkind in der Vorbereitung auf und in der Danksagung für die erste heil. Kommunion. Von Pfarrer Th. Beining. Preis geb. mit Rotschnitt 1,50 Mark, nach ausw. mit Porto 1,70 Mk.

Das gute Kommunionkind. (Auszug aus dem größeren Buch.) Preis geb. 75 Pfg., nach auswärts mit Porto 85 Pfg.

Jesus kommt! Erzählungen für die lieben Kommunionkinder. Herausgegeben von einem geistlichen Kinderfreunde. Preis 20 Pfg., mit Porto 23 Pfg.

Der große Tag ist da! oder heilige Uebungen für die letzten 8 Tage vor der ersten heil. Kommunion, wie auch für den Kommuniontag, auch Gebete und Litaneien für die Zeit des Kommunion-Unterrichts und für den Schluß des Schullebens. 18. Aufl. Herausgegeben von Dr. W. Cramer. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Vorbereitung der Kinder zur ersten heiligen Kommunion. Preis 15 Pfg., nach auswärts mit Porto 18 Pfg.

Kreuzwegandachten für Erstkommunikanten. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommst! oder: Ein Wort an die Erstkommunikanten. Von Weihbischof Dr. W. Cramer. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Tugendschule oder Anleitung zu einem frommen Leben für die heranwachsende Jugend. Von Pfarrer Theod. Beining. Gebunden in Chagrinleder mit Goldschnitt 2,50 Mk., nach ausw. mit Porto 2,60 Mk., geb. in Leinen mit Rotschnitt 75 Pfg., nach auswärts mit Porto 85 Pfg.

Anleitung und Beichtspiegel zur Generalbeicht für Erstkommunikanten. Preis 8 Pfg.

Gebet eines Kindes während der Vorbereitungszeit auf die erste hl. Kommunion. Preis 8 Pfg.

Meine Vor[illegible] bei der ersten hl. Kommunion. Preis 5 Pfg.

Tägliches Gebet und Litanei für Kinder, welche sich zur ersten hl. Kommunion vorbereiten, von Bern. Overberg. Preis 5 Pfg.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 14. Februar 1901.

Kreis Steinfurt Weizen 15,45, Roggen 13,90, Koesfeld Weizen 15,40, Roggen 14,00, Hafer 13,50, Lüdinghausen Weizen 15,50, Roggen 14,25, Münster Weizen 15,80, Roggen 14,30, Hafer 13,70, Paderborn Hafer 13,00, Büren Weizen 15,80, Bielefeld Roggen 14,75, Iburg Roggen 14,40, Osnabrück Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 15,90 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,30 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Hafer 13,20.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Essen. (Börse.) Weizen 16,00 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,75 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 15,50 ausl.

Bremen. Weizen 15,50 inl., 17,25 ausl., Roggen 14,60 inl., 14,65 ausl., Hafer 00,00 ausl.

Berlin, 14. Februar 1901. Berlin, Weizen 154, Roggen 143, Mannheim, Weizen 176, Roggen 149.

Paderborn, 12. Februar. 100 Kilo Erbsen 29,00—30,00, Bohnen 31,50—32,50, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 5,50—6,00, Heu 5,50 bis 6,00, Stroh 5,00—5,50, ½ Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,65—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 3,60—4,80, ½ Kilo Butter 1,00—1,30, Speck 0,75—0,80 Mk. Weizen 00,00—00,00, Roggen 00,00—00,00, Hafer 12,60—13,20, Weizenkorn 00,00.

Warendorf, 13. Febr. Heute fand hierselbst **Viehmarkt** statt. Derselbe war infolge des kalten Wetters nur mäßig besucht. Es waren 60 Stück Rindvieh, 6 Pferde und 350 Schweine zum Verkauf ausgestellt. Nach Kühen war ziemliche Nachfrage, weniger nach Schweinen, Kühe wurden mit 220 bis 230 Mk., Rinder mit 160 bis 200 Mark bezahlt, Schweine im Durchschnitt mit 2,50 Mark pro Alterswoche.

---

2. Klasse 204. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. Februar 1901. — 3. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 120 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

509 97 644 880 969 **1** 051 106 58 377 443 81 512 72 **2** 067 208 92 377 410 19 524 660 977 **3** 250 312 42 437 513 600 70 **4** 255 79 385 40 98 890 **5** 119 285 610 6 081 102 25 67 598 865 **7** 148 363 404 62 656 700 833 (500) 64 [illegible] **8** 029 70 77 81 444 519 642 951 89 9 241 327 581 728 (200)

10 186 289 300 20 408 733 47 884 89 901 **11** 219 333 511 28 655 **12** 075 318 580 85 **13** 023 205 99 320 463 64 514 645 760 **14** 098 141 42 568 814 49 951 58 75 **15** 045 110 338 789 90 970 **16** 422 86 (200) **17** 629 891 **18** 287 345 411 63 988 **19** 072 147 680 945

20 571 947 84 **21** 111 47 (200) 608 733 80 88 **22** 422 572 615 73 987 **23** 146 98 200 87 402 577 667 [illegible]30 **24** 024 158 64 617 84 850 **25** 298 352 686 940 **26** 235 66 98 399 572 664 796 842 **27** 336 408 94 852 **28** 154 58 236 406 786 91 **29** 322 509 74 716 853

30 010 166 88 254 400 535 (**45 000**) 665 821 **31** 442 (200) 82 548 611 791 889 **32** 071 221 435 57 580 838 970 **33** 142 547 94 584 621 802 **34** 008 16 130 410 24 25 35 570 678 706 24 70 72 838 44 62 **35** 106 89 228 62 78 341 401 504 615 94 846 [illegible]53 **36** 035 58 113 472 851 979 **37** 001 115 498 651 780 **38** 069 180 218 78 89 729 42 862 985 92 **39** 164 92 532 865 96 987

40 164 (1000) 309 430 957 **41** 044 203 7 77 88 92 748 946 67 79 **42** 168 204 327 42 481 621 32 843 **43** 119 487 605 825 **44** 221 494 516 887 **45** 222 36 48 95 447 514 605 82 840 923 **46** 147 399 651 736 885 **47** 087 106 9 54 262 309 74 **48** 940 **49** 006 13 273 350 529 45 691 759

50 075 142 218 406 502 673 946 **51** 130 452 517 19 621 960 **52** 232 381 59 510 955 **53** 051 79 245 79 322 44 585 648 82 736 90 913 **54** 586 80 678 767 845 **55** 074 197 226 84 302 744 **56** 099 233 92 302 666 810 912 (5000) 54 94 **57** 052 249 95 325 466 674 737 **58** 000 28 336 58 405 85 808 961 **59** 309 91 677 887 91

60 287 92 460 551 750 61 828 79 939 55 **61** 419 74 911 **62** 266 65 458 809 920 **63** 103 41 206 446 690 859 947 **64** 124 417 509 22 613 707 87 809 93 **65** 080 301 2 82 490 590 770 973 **66** 081 174 316 89 534 82 616 778 808 50 62 **67** [illegible]2 282 645 **68** 178 281 83 477 767 984 **69** 001 35 56 481 543 90 627 55 761 63 908

70 230 42 312 29 563 840 93 **71** 049 211 397 813 28 994 **72** 203 378 527 618 944 **73** 116 98 **74** 186 89 357 665 963 **75** 275 635 826 971 **76** 085 206 54 467 78 83 642 50 706 822 55 834 77 266 550 653 758 847 **78** 002 30 35 107 256 71 318 644 92 931 73 **79** 152 70 202 332 89 407 762 77

80 180 284 766 **81** 304 454 671 761 848 **82** 292 416 28 845 988 **83** 246 **84** 109 260 305 26 31 708 826 **85** 180 220 328 880 (200) 54 **86** 141 654 99 883 92 **87** 100 32 97 568 610 715 86 88 475 81 505 **89** 305 79 702

90 410 513 50 631 742 880 82 973 **91** 274 321 479 507 762 **92** 228 84 783 84 **93** 252 556 916 **94** 004 169 278 346 833 974 **95** 146 275 332 40 417 677 787 962 **96** 119 383 406 560 815 29 53 70 **97** 076 274 510 601 80 821 953 **98** 025 36 176 300 426 62 685 886 **99** 169 312 750 900 24 (200)

100 133 456 60 688 791 935 76 **101** 171 306 518 24 61 73 613 68 786 871 99 **102** 055 104 98 287 579 757 924 83 **103** 301 409 512 44 678 983 **104** 031 165 482 540 686 794 820 75 **105** 038 388 510 662 743 815 **106** 073 146 458 815 **107** 094 284 458 68 81 777 848 916 **108** 052 80 212 36 347 60 76 92 436 508 611 64 89 945 **109** 187 310 14 26 95

110 133 276 531 80 646 53 723 47 **111** 209 576 921 82 **112** 694 928 60 **113** 613 17 99 **114** 083 235 487 **115** 423 500 (300) 849 95 **116** 245 89 371 92 553 57 621 903 95 **117** 202 417 599 730 47 **118** 183 290 339 465 580 704 929 78 95 **119** 012 106 8 318 525 759 819 688 99

120 030 189 342 401 4 96 611 39 708 76 86 974 **121** 211 55 73 467 (200) 858 **122** 110 914 95 **123** 036 162 94 417 776 824 982 90 **124** 013 449 528 748 51 87 97 852 955 **125** 037 (300) 51 400 61 818 87 981 **126** 272 398 428 676 787 989 **127** 124 485 733 41 810 923 128 081 306 885 99 **129** 454 508 83 759 91 891 965

130 174 475 93 541 795 904 6 **131** 079 376 608 805 **132** 631 712 96 **133** 265 353 417 39 633 57 (200) 807 **134** 170 252 407 17 28 526 634 35 762 868 **135** 004 109 80 285 498 638 40 66 864 69 **136** 026 299 332 49 438 642 85 700 88 881 989 **137** 068 248 986 **138** 095 258 346 500 989 **139** 041 313 744 74 859

140 113 55 241 301 450 881 959 62 **141** 049 75 199 279 80 302 97 708 26 87 **142** 049 267 451 622 24 [illegible] **143** 002 124 29[illegible] 450 5 3 84 85 648 748 951 **144** 223 350 428 595 632 36 843 53 **145** 028 187 497 758 873 945 **146** 025 102 369 705 829 960 **147** 086 491 676 99 755 **148** 089 164 382 492 98 525 **149** 009 186 91 274 303 16 24 54 94 513 95 987

150 066 179 254 676 809 932 72 **151** 178 229 89 305 669 97 830 916 **152** 049 171 88 367 498 651 872 931 **153** 038 276 85 521 677 708 826 **154** 000 252 47 65 355 648 96 **155** 079 213 409 931 72 **156** 169 457 519 73 853 70 990 **157** 069 177 278 425 855 957 **158** 113 44 436 531 603 810 31 987 **159** 046 88 161 306 67 484 761 **160** 066 617 26 731 **161** 052 198 278 529 59 474 527 54 871 922 **162** 131 328 457 518 789 838 **163** 347 [illegible]0 496 571 **164** 107 326 553 85 628 748 52 (**10 000**) 930 92 **165** 309 60 81 405 88 73 620 36 71 778 97 820 **166** 107 12 39 49 56 81 83 93 317 **167** 090 122 237 313 422 873 **168** 210 361 506 64 761 96 **169** 163 236 356 706 845 74 903 95

170 013 22 424 85 88 **171** 102 11 455 60 519 772 **172** 049 133 620 **173** 091 149 227 84 381 402 36 46 748 931 **174** 290 467 (200) 92 503 72 602 723 29 85 954 **175** 158 343 47 867 **176** 250 304 531 684 927 **177** 178 227 448 59 836 70 97 959 87 **178** 485 550 623 55 767 819 70 80 980 **179** 192 93 218 309 476 92 541 689 **180** 164 304 99 554 780 891 975 94 **181** 167 88 252 344 407 24 47 562 838 84 908 43 **182** 850 70 932 **183** 000 56 319 417 20 594 753 91 881 82 **184** 224 316 31 479 (200) 99 688 919 **185** 071 101 27 580 608 928 41 **186** 038 66 302 584 728 862 **187** 353 624 89 797 **188** 131 336 437 811 902 3 38 **189** 403 31 590 605 42

190 410 604 714 951 **191** 061 115 50 223 402 56 543 **192** 006 33 193 235 395 517 49 687 701 840 920 **193** 010 31 229 75 389 474 702 908 (200) **194** 148 260 333 750 958 **195** 141 289 344 652 946 **196** 649 894 **197** 027 43 272 514 **198** 078 80 94 149 72 275 99 358 482 541 759 90 834 76 933 **199** 115 240 48 488 56 593 844

200 074 144 77 302 85 423 856 975 **201** 079 121 456 674 202 194 362 466 623 85 98 817 95 **203** 043 44 150 91 362 421 942 **204** 132 85 351 92 441 81 562 664 750 882 904 **205** 025 43 161 270 321 543 **206** 092 196 373 500 4 739 883 900 **207** 059 108 25 264 616 720 **208** 494 278 348 76 661 749 **209** 020 70 78 230 700 952 **210** 263 606 826 **211** 134 345 455 67 707 11 940 **212** 014 415 550 764 919 **213** 405 502 602 66 (200) 906 56 71 **214** 106 225 525 807 **215** 171 225 79 318 493 97 537 655 733 902 **216** 047 97 159 2 2 398 553 **217** 005 16 80 112 64 234 442 674 771 818 88 967 96 **218** 674 294 364 433 547 91 798 830 860 (200) **219** 015 111 55 [illegible] 504 84 615 29 720 93 949

220 133 374 433 514 95 919 **221** 252 333 707 84 928 **222** [illegible] 474 648 797 816 961 **223** 137 345 (500) 432 92 774 **224** [illegible] 212 (200) 29 57 548 771 840

In der Nachmittag-Ziehung vom 9. Februar fiel 141775 statt 141675. — In der Nachmittag-Ziehung vom 11. Februar fiel 107147 statt 107347.

Die Ziehung 3. Klasse beginnt am 16. März 1901.

In einem gut kath. Hause werden zum 1. April **2 junge**

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes **gesucht.**

Pensionspreis 400 Mk.

Off. u. **Z. P. 999** an **A. Rolef,** Ann.-Exped., **Münster i. W.**

Zum 1. April wird auf ein Gut ein braves kath.

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau gesucht bei Familien-Anschluß. Lohn nach Uebereinkunft. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Junges Mädchen, 18 Jahre alt, sucht zum 1. April **Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts** bei Familien-Anschluß. Offerten erbeten unt. **K. 1000** an die Exped. d. Ztg.

Suche zum 1. März ein ordentl.

Mädchen

für nachmittags.

Bielefeld, Friedhofstraße No. 14, 1. Etage.

Zum 1. April findet ein erfahrenes, gewandtes

Mädchen

in einer gut gehenden Gastwirtschaft angenehme Stelle für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Selbiges findet Gelegenheit, sich in Küche und Haushalt vollständig auszubilden und muß auch in der Wirtschaft mit thätig sein.

Offerten unter **A. H. 316** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Mädchen sucht

auf sofort oder 1. März **Stellung** für Haus und Küche. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Großes Kalkwerk mit **Ringofenbetrieb** sucht umsichtigen und energischen

Kalkbrenner,

der das Brennen von Wasserkalk im Akkord übernimmt. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub **G. R. 12** befördert die Exped. der „Glocke".

Mehrere tüchtige

Kunsttischler

für **Kirchenarbeit** finden dauernde Stellung.

B. Diedrichs u. Knoche,
Kunsttischlerei und Bildhauerei,
Wiedenbrück.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen

II. Knecht

gegen hohen Lohn.

Schulze Overesch-Eiringhoff,
Ennigerloh.

Gratis-Verteilung!

Samstag, 16. curr.,

erhält jeder Käufer beim Einkauf vor Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, Biscuits zum Betrage von 1 Mark

½ Pfund amerik. Flocken-Oats gratis!

Buchthal's Kaffee-Magazin, Oelde,
Langestr. 154, Kirchplatz.

Guterhaltene, gebrauchte **Fahrräder** gebe billig ab. Preisliste gratis!
BERNARD HAGEDORN, BECKUM.

Suche sofort einen nüchternen und zuverlässigen

Kutscher.

Hôtel Schlemann,
Ennigerloh.

Suche zum 1. April einen

Müller-Gesellen

auf Wind- u. Dampfbetrieb. Müller **Th. Erdmann, Ennigerloh.**

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehülfinnen, Haushälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

2 junge Wolfspitze, 3 Monate alt, edelster Rasse, bei **G. Wibbelt, Wadersloh.**

Ein rotbuntes **Mutterkalb,** holländer Rasse, bei **Wwe. Rickmann, Ostenfelde.**

2 schwarzbunte **Ochsenkälber** ostfriesischer Rasse bei

B. Berendsen, Oelde.

8 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Franz Lüdeke, Kirchsp. Beckum,** Bauersch. Holtmar.

Ein schweres, schwarzbuntes **Ochsenkalb** bei **G. Gresshoff, Kipl. Oelde.**

---

auf den Titel des Wirtshausschildes oder sind de Säck' nich spräken

'T is gaud för 'n Möller, dat de Säck' nich spräken
Wir teilen einige Beispiele nachstehend mit:
Hier ist das Haus zur Sonnen,
Wer kein Geld hat, geh' zum Bronnen.
'T is beter 'n Vugel in de Hand as ne Duwe up'n
(Schwaben. Gasthaus zur Sonne.)

auf den Titel des Wirtshausschildes oder sind allgemeinen Inhaltes. Wir teilen einige Beispiele nachstehend mit:

Hier ist das Haus zur Sonnen,
Wer kein Geld hat, geh' zum Bronnen.
(Schwaben. Gasthaus zur Sonne.)

Wer Geld hat, komm freudig an,
Fürchte sich nicht vor'm wilden Mann.
(Baden. Gasthaus zum wilden Mann.)

Was schadet es dem Mond,
Wenn ihn der Hund anbellt.
(Hildesheim. Gasthaus zum Monde 1540.)

Willst, Wanderer, stets willkommen sein,
So kehr' zur guten Stunde ein.
(Baden. Gasthaus zur guten Stunde.)

Ich kam einst in ein fremdes Land,
Da stand geschrieben an der Wand:
Sei fromm und verschwiegen
Und, was nicht dein ist, das laß liegen.

Willst du borgen,
So komm mir morgen.

Richte dich nach deiner Tasche
Und nicht nach meiner Flasche.

Im Wasser kannst du dein Antlitz sehen,
Im Wein des Andern Herz erspähen.
(Osnabrück.)

Lieber Gast, komm geschwind herein,
Hast du Geld, habe ich guten Wein,
Hast du keins, kannst du drüben einkehren,
Dort ist der Brunnen mit zwei Röhren.
(Pfalz.)

Wenn der Wirt auch Casten heißt,
Herrscht hier doch kein Castengeist.
(Castens Hotel in Hannover.)

Diese Beispiele genügen zur Charakteristik dieser Inschriften, welche für die deutsche Volkspoesie von Interesse sind. Wie das deutsche Volkslied in alle deutsche Gauen den Weg fand, so haben auch diese Spruchinschriften im Norden und Süden sich heimisch gemacht. Die ersten Gast- und Pilgerhäuser entstanden in der Nähe der Kirchen und Klöster; die Sitte, solchen Häusern eigene Schilder und und Namen zu geben, läßt sich bis in die ältesten Zeiten verfolgen. Es wurden mit Vorliebe religiöse Sinnbilder ausgewählt, z. B. die Symbole der drei göttlichen Tugenden: Kreuz, Anker, Herz, oder die Abzeichen der Evangelisten: Engel, Adler, Löwe und Ochs. Als Schutzpatrone der Pilger galten die hl. drei Könige und der Erzengel Raphael. Daran erinnern die noch jetzt auf Wirtshausschildern oft vorkommenden Titel: Zum goldenen Stern, Zu den drei Kronen, Zu den drei Mooren usw. Im Mittelalter war das Recht, Fremde zu beherbergen, oft ein vererbliches Realrecht; daher der Name: Erbkrug, Gastgerechtigkeit, Schildgerechtigkeit.

† Häusliches Glück.

Nur ein kleines Hüttchen ist es,
Das der Buchen Zweige decken,
Nur ein kleines Hüttchen ist es,
Das nicht Weltenstürme schrecken.

Stiller Frieden, Gottesfrieden
Lagert auf der kleinen Schwelle,
Als ein Stück vom Paradiese
Deucht mir diese traute Stelle.

Kommt der Vater abends müde
Von dem Tagewerk gegangen,
Lächeln ihm Willkomm' entgegen
Aeuglein vier, vier rote Wangen.

Reicht dem Weib die schwiel'ge Rechte,
Küßt den Knaben dann geschwinde,
Und läßt dessen blonde Locken
Spielen mit dem Abendwinde.

Plaudert mit dem treuen Weibe,
Läßt den kleinen Burschen schaukeln,
Bis nach wenig flücht'gen Stunden
Süße Träume sie umgaukeln.

Glücklich sind die lieben Seelen
Alle drei, in Lieb und Frieden,
Keiner tauschte von den dreien
Mit 'nem Königsthron hienieden.

Haltet fest an Lieb und Treue,
Wollt ihr euer Glück begründen,
Und ihr werdet ohne Thränen
Leicht den Weg zum Eden finden.

Aber öffnet ihr die Herzen
Bösen, feindlichen Gewalten,
Wird statt Liebe und statt Treue
Zorn und Haß im Hüttchen schalten.

Gottes Segen wird verwehen
Schnell aus eurem kleinen Kreise.
Wenn auch alle beieinander,
Fühlt sich jeder eine Waise.

Johannes Gotthold (Buse).

Plattdüdsche Sprückwörder.

Ick mutt der Saak up'n Grund kumen — segg de Steernkieker — do soll he in'n Aalkump.

Tein Uhr is Börgers Tied.

'T is all een Gott un een Pott.

'T is keene Kunst Koopmann to warden, man to bliewen.

'T is guud för 'n Möller, dat de Säck' nich spräken künnt.

Twee harte Steen mahlt selten kleen.

'T is beter 'n Vugel in de Hand as ne Duwe up'n Dack.

'T geiht em as de Swin, de doht erst guud, wenn se daut sünd.

'T geiht em as Kösters Koh, de güng dree Dage vör'n Regen nah Huus un kreeg doch 'n natten Steert.

'T is all so lange her as de Düwel noch 'n lütken Jungen wöör.

'T sünd alle keene Evangelien, dar loopt ook Epistels mit ünner.

'T Brod ward ungliek verdeent un ook vertehrt.

'T hätt all siene Tied, man Flohfangen nich.

Heiteres.

— **Zärtlichkeit.** Rebekka (in der See badend): „Schau, Abraham, wie ich kann tauchen!" — Abraham: „Wie kann mer Spaß machen dein Tauchen, wenn du kommst immer wieder nach oben?"

— **Moderne Annonce.** „Jener Herr, der mir vor einem Monat auf dem Kasinoball bei der Polonaise ewige Liebe und Treue schwur, wird um ein Lebenszeichen gebeten!"

— **Der letzte Gedanke.** Retter (zu der ins Wasser gefallenen Dame): „Wohin soll ich Sie bringen, mein Fräulein?" — Fräulein (ohnmächtig werdend): „Ach . . . nach dem Standesamt!"

— **Summarisch.** Der Sträfling verließ die Besserungsanstalt mit guten Vorsätzen und der goldenen Uhr des Direktors.

— **Verschnappt.** Herr: „Uebrigens, Jean, laufen Sie mal rasch hinauf, über meinem Garderobenspind liegen . ." — Jean (einfallend): Zigarren, gnädiger Herr." — Herr: „Wie haben Sie die gefunden?" — Jean: „Ausgezeichnet!"

— **Anzüglich.** Tierbändigerin: „Hier, meine Herrschaften, sehen Sie die große Riesenschlange. Sie frißt einen ganzen Ochsen auf einmal auf — bitte also, treten Sie nicht zu nahe."

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Handkuß.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nr.

Vexierbild.



Wo nur der Otto steckt, ich habe ihn doch in den Garten geschickt! Wo ist er?

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 7. Freitag, 15. Februar. 1901.

(?) Entwischt.

Kriminal-Novellette von John C. Higginbotham.
Deutsch von Wilhelm Thal (Berlin).

„Ich höre gern von Ihren Erfolgen erzählen", sagte ich in fröhlichem Tone zu meinem Freunde De Warre, dem bekannten Detektiv, als er uns eines abends mehrere Geschichten seiner Triumphe erzählte, „wissen Sie aber keine Geschichten, in denen die Verbrecher triumphierten?"

„Oh, eine Menge", versetzte er lachend. „Wenn jemand in sechzig Fällen von hundert Erfolge erzielt, so ist das schon ein sehr schlauer Fuchs. Gewöhnlich aber sind Mißerfolge nicht interessant. Ein Mißerfolg indessen, der mir selbst widerfahren ist, als ich noch der Kriminalpolizei angehörte, dürfte weitere Kreise interessieren. Die Sache ist nicht so ehrenvoll für mich, aber ich habe den Aerger, der sich daran knüpft, längst vergessen. Allerdings muß ich zu meiner Verteidigung hinzufügen, daß der Mann, der mich hinters Licht führte, einer der schlauesten Spitzbuben war, der noch andere als mich gefoppt. Der gewöhnliche Verbrecher ist wie der Hase in einer Schnitzeljagd, er hinterläßt immer eine Spur. Aber Dramond war ein schlauer Bursche.

„Was war dieser Dramond für ein Mensch?"

„Erinnern Sie sich noch an die Affaire der Blacketts-Bank in den siebziger Jahren?"

„Nein!"

„Nicht? Nun, das war ein sehr sensationeller Fall, und alle Zeitungen waren voll davon. Die Geschichte ist wert, daß ich sie von Anfang an erzähle.

Percy Dorman Dramond war vor 20 Jahren einer der bekanntesten Leute in Manchester. Er stand an der Spitze der Blacketts-Bank, und dieselbe war in Manchester so bekannt, wie die Bank von England. Sie arbeitete mit allen Klassen der Gesellschaft, und hatte in vielen großen Städten Englands Filialen. Sie wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet, und Generationen von Blacketts hatten in ihr gewirkt. Die Firma wurde geleitet von den Herren Blackett, Jepson und Boyle, und Dramond war ein Neffe des letzteren. Er trat in seiner Jugend in das Bankhaus ein und wurde später Teilhaber. Seine Compagnons waren schon bejahrte Leute, und so fiel die Leitung des Hauses bald nach und nach ganz in seine Hände.

Er war ein vornehmer Mann von mittlerer Größe und immer tadellos gekleidet. Er war sehr tüchtig und gastfreundlich, und seine Manieren machten auf jeden, mit dem er in Berührung kam, den günstigsten Eindruck. Die Bank nahm unter seiner Leitung den größten Aufschwung und seine Mitteilhaber hatten zu ihm das denkbar größte Vertrauen.

Plötzlich aber kam der Krach.

Er war wie gewöhnlich nach dem Norden zur Jagd gefahren, und eines schönen Tages kam es dem alten Jepson in den Sinn, die Leitung der Bank dürfe nicht mehr wie in früheren Jahren bei der Abwesenheit des Chefs ausschließlich dem Kassierer überlassen bleiben.

Die Beamten wunderten sich, daß er jeden Morgen nach der Bank kam, und bis in den Nachmittag hinein arbeitete, was er nicht mehr gethan hatte, seit Dramond die Zügel des Geschäfts in die Hände genommen hatte.

Der alte Mann streckte seine Nase in alle Bücher, zum großen Aerger der Beteiligten und fand zu seiner Bestürzung, daß etwas nicht stimmte. Es war ein Defizit von ungefähr 70 bis 90000 Pfund. Er zweifelte an seinen Berechnungen, ging die Arbeit noch einmal durch und kam zu demselben Resultut. Er rief seine Kollegen zusammen, mit Ausnahme von Dramond, sagte ihnen, was er entdeckt hatte, und man nahm ein neue Revision vor. Das Resultat war dasselbe, und sie schickten ein dringendes Telegramm ab, in welchem Dramond zurückgerufen wurde.

Wie ich bereits gesagt habe, der Mann war kein gewöhnlicher Verbrecher, und als er ihre Bemerkungen hörte, lachte er ihnen ins Gesicht und fragte sie, was ihnen einfiel, ihm den Urlaub zu stören und weil sie nicht rechnen könnten. Er fügte hinzu, es wäre schon gut, aber er würde ihnen bereits am nächsten Morgen beweisen, daß sie sich geirrt hätten. Seine Worte imponierten ihnen, und sie gingen darauf ein. Am Abend kam er wieder nach der Bank, sagte dem Wächter, er hätte noch ungefähr anderthalb Stunden zu thun und steckte noch eine Summe von 30000 Pfund kaltblütig in die Tasche. Am Morgen war er verschwunden und hatte die Keckheit, einen Brief zu hinterlassen, worin er seinen Compagnons alles erzählte, was er gethan hatte.

Die Polizei wurde gerufen, und die Bank setzte eine Belohnung von tausend Pfund aus. Drei Detektivs wurden mit der Angelegenheit betraut, und wir waren der Ansicht, er würde in wenigen Tagen in unseren Händen sein, denn er konnte unmöglich das Land verlassen haben. Es war fast Mitternacht, als wir die Bank verließen, und da alle Häfen telegraphisch benachrichtigt waren, so konnte seine Verhaftung nur noch eine Frage der Zeit sein; ich selbst wurde nach Liverpool beordert.

Drei Tage vergingen, dann erhielt ich die Nachricht, er wäre in Folkestone von meinem Kollegen Gregson verhaftet worden. Ich war sehr ärgerlich, fügte mich aber in das Unvermeidliche. Der Gefangene wurde trotz seiner Proteste nach London gebracht, wo er den Beweis lieferte, daß er ein unter dem Namen James in Paris lebender englischer Kaufmann war. Obwohl er sofort freigelassen wurde, so teilte er sein Erlebnis trotzdem den Zeitungen mit, und infolgedessen erhob sich ein Skandal in der Presse, bei dem die Kriminalpolizei und ihre Organe stark gerüffelt wurden.

Infolgedessen wurde ein vertrauliches Circular an die Beamten erlassen, mit doppelter Vorsicht vorzugehen und eine Verhaftung nur dann vorzunehmen, wenn man fest überzeugt war, daß es sich um den echten Dramond handelte.

Wie gesagt, ich war in Liverpool stationiert, um darauf zu achten, daß der Durchgänger nicht die Vereinigten Staaten erreiche. Ich besuchte jedes Schiff und blieb bis zum letzten Augenblick auf Deck. Meine Meinung war, Dramond würde seine Flucht erst nach einigen Wochen ins Werk setzen, wenn die Nachforschungen nachgelassen hatten, und die Ereignisse gaben mir recht. Vier Wochen nach seiner Flucht befand ich mich auf dem Dampfer „Madrid" und wartete auf die letzten Passagiere, die in einem Boote herangerudert wurden. Als dasselbe anlegte, erregte ein in demselben sitzender ältlicher Mann meine Aufmerksamkeit. Er sah sich ängstlich und scheu um, und als er das Deck betrat, hörte ich, wie er einen Seufzer der Erleichterung ausstieß. Er machte allerdings den Eindruck, als wäre er 60 Jahre, und Dramond war erst 40, doch ich war fest überzeugt, daß er sich verkleidet hatte.

Ich wußte Bescheid. Wenn mich mein Spürsinn nicht



Erscheint täglich



8. Beratung
Abg. Bebel
und Verhandlung
einer sehr unang
wochenlang die
getagt werden
doch nennen müs
geheurer Truppen
— Als Redner
mendeten Kriegs
wesen, daß er da
nicht sagen dürfe
aufführen können.
Expedition eine H
auch aufs schärfste
Bebel verliest
briefe) aus China
zu. Ein Beweis
größere Anzahl
hausstrafe, vorzuna
der Truppen. Bebel
das Oberkommando
1929½ Millionen,
Wochen eine zweite
tragen soll. Auch
nügen. Der Pla
sei bisher schon se
teurer werden.
Kriegsminister
angeführten Sachv
Bebel sagt, die gu
und verschleudern, m
haben. (Unruhe
ich von dem Abg.
preußischer Feldmar
Graf Waldersee.
einer Pflichttreue
hatte, wie ihn vom
den Generalfeldma
Ordnung dort ein
Bebel beruft sich da
habe mit Bezug au
letzten, wenn der M
glaubt an diese Be
versagt aber
zu bestrafen und
In China muß es
Graf Waldersee er
dem Eindruck der
grausamer gewesen
seit seinem Eintreffe
und namentlich die

Er berichtete
mittags. Sie bi
von den Lippen
erbleichen, unwi
seltsam veränderte
„Der Fürst
„Nein, er
Und es wa
„Sie hatten
„Man wußte
„Ja, es kam
antwortete der
früher von meine
Zimmer fand."
„Gott sei D
Hände. „Wie k
Boot war nagelne
„Vielleicht
das Holz stark au
standen sein, auf
Boot ins Wasser
gangenen Tage n
Dora hielt d
leisem Kopfschütte
„Die Fürstin
sprach Oswald w
für sie werden tö
wirklich ertrunken
„Natürlich
„Sprich nich
„Ich mag mir da
auch den Fürsten

ganz täuschte, so hatte ich den Gesuchten vor mir. Deshalb ging ich zu dem Kapitän, nannte ihm meinen Stand und Namen, und bat um die Erlaubnis, die Reise nach New-York mitmachen zu dürfen.

„Gewiß, gewiß", sagte Kapitän Odiham, wenn Sie glauben, daß wir Ihren Mann an Bord haben, so werden wir Ihnen unsere Hilfe bei der Verhaftung des Mannes nicht vorenthalten."

Ich dankte ihm, und ging hinunter, um mir die Passagierliste anzusehen. Der Passagier, den ich im Verdacht hatte, reiste unter dem Namen Rodell.

Mit Hilfe des Steward kam ich bei der Tafel Rodell gegenüber zu sitzen. Ich hatte eine Woche Zeit, ihn zu studieren, und so gab ich mir am ersten Tag die größte Mühe, nicht gleich durch zu genaue Beobachtung seinen Verdacht zu erregen. Ohne ihn scheinbar zu beachten, konnte ich doch bemerken, daß er sich sehr unbehaglich fühlte und alle seine Nachbarn ängstlich anstarrte. Er sprach während des ganzen Mahles kein Wort und zog sich, sobald es vorüber war, zurück. Ich verbrachte einen sehr angenehmen Abend. Mein Nachbar zur Linken war Sir Wilfried Lytchett, ein Sohn des Lord Barmore, ein liebenswürdiger junger Mann von 30 bis 33 Jahren, der sich von seinen Standesgenossen durch sein ungezwungenes, freundliches Benehmen vorteilhaft unterschied.

Ich nahm mit Vergnügen seine Aufforderung an, eine Cigarre mit ihm auf Deck zu rauchen und wünschte mir selbst Glück, eine so angenehme Bekanntschaft gemacht zu haben.

Am nächsten Tage schien sich Rodell etwas behaglicher zu fühlen, wahrscheinlich hielt er sich für gerettet, und ich hatte verschiedene Gelegenheiten, ihn zu beobachten. Er sagte mir sogar guten Morgen und bemerkte, als ich an ihm vorüberging, daß wir eine gute Ueberfahrt haben werden. Während des Mittagmahles unterhielt er sich mit seinem Nachbar, schien sich aber von Zeit zu Zeit zu erinnern und fuhr in ganz eigentümlicher Weise mit der Hand über seinen Bart. Ich sah sofort, was das zu bedeuten hatte, der Bart war falsch, und er befühlte ihn, ob er auch noch richtig saß.

Ich bemerkte das mit großer Genugthuung, denn, wie ich sah, hatte ich mich nicht geirrt.

Mein aristokratischer Freund war der Liebling sämtlicher Passagiere, namentlich der Damen und ganz besonders liebenswürdig war er zu mir. Er bestand darauf, ich müsse von seinem Wein kosten, dann gingen wir wieder auf Deck und begannen zu plaudern.

„Uebrigens, Germaine," meinte er, „ist Ihnen nicht der merkwürdige Mensch aufgefallen, der Ihnen gestern abend gegenübersaß? — Wenn ich nur ein bischen Menschenkenner bin, so glaube ich, der Mann hat etwas auf dem Gewissen. Haben Sie nicht bemerkt, wie ängstlich er sich immer umsah? Der Mann macht den Eindruck, als wenn er sich verfolgt glaubt."

„Dasselbe habe ich auch schon bemerkt," versetzte ich.

„Ich möchte wissen, ob es wohl ein Verbrecher ist, der zu entfliehen versucht? Da habe ich neulich von diesem Dramond gehört, der die Detektivs so schlau gefoppt hat. Ob er das am Ende ist?" fügte mein Gefährte lächelnd hinzu.

„War es nun der Wein, oder die Ehre, mit einem Aristokraten zu sprechen, jedenfalls erklärte ich ihm, wer ich war und wofür ich Rodell hielt.

Die Verwunderung meines Gefährten war kaum zu beschreiben. „Sie sind ein Detektiv?" rief er, „auf Ehre, ich hätte Sie für etwas ganz anderes gehalten."

Trotzdem blieb er ebenso liebenswürdig wie vorher und sagte mir, jedenfalls, um mein Vertrauen zu erwidern, er wäre Lord Disley, der älteste Sohn des Lord Barmore, reise aber aus bestimmten Gründen unter dem Namen seines Bruders.

„Ich habe vor 3 Monaten in London eine Amerikanerin kennen gelernt, ein entzückendes Mädchen. Mein Vater will mich jedoch mit meiner Cousine verheiraten, und dem will ich entgehen. Aber kommen Sie, wir wollen eins trinken."

Am nächsten Tage schien Rodell zu meiner größten Verwunderung all seine Furcht verloren zu haben und war in fröhlichster Stimmung. Er unterhielt sich längere Zeit mit mir und erzählte, er wolle einige Freunde in Philadelphia besuchen. Als er fortging, sah ich, daß er ebenso wie einen falschen Bart auch eine Perrücke trug, doch ich hatte noch einen deutlicheren Beweis für seine Identität. Dramond fehlte der kleine Finger der linken Hand, während die Rodells dem Anscheine nach vollständig waren. Dagegen fiel es mir auf, daß er den kleinen Finger steif hielt, und ich bemerkte bei näherer Prüfung, daß ich eine sehr kunstvolle Nachahmung vor mir hatte.

„Hören Sie einmal", sagte er an diesem Abend, „glauben Sie, daß Detektivs an Bord sind?"

„Detektivs!" wiederholte ich; „das kann schon sein. Warum denn?"

„Ach, nichts, nichts", versetzte er verwirrt. „Ich kam eben an einem Menschen vorüber, der wie ein Detektiv aussieht." Dann fuhr er nach kurzer Pause fort: „Ich wünsche, wir wären erst in Newyork."

„Weshalb?"

„Weil — ich mich auf dem Wasser immer nervös fühle," sagte er mit noch größerer Verwirrung.

„Ist das Ihr Mann?" flüsterte mir Lord Disley am Abend zu.

„Ja", versetzte ich, ich werde ihn verhaften, sobald wir an Land sind."

„Gut," entgegnete er. „Ich bin auf den Spaß begierig."

Am nächsten Tage verriet sich Rodell noch auffallender.

Es wurde ein Spiel auf Deck arrangiert, und er spielte mit. Es war sehr heiß, Rodell und einige andere zogen ihr Jackets aus. Rodell begann sich die Hemdärmel aufzukrempeln, besann sich aber plötzlich anders und knöpfte sie schnell wieder zu. Doch ich hatte den Anker wohl bemerkt, der auf dem Arm tätowiert war und der auch im Signalement des Durchgängers figurierte. Er war's, wir hatten den Vogel, und wie ein Kind war er in die Falle gegangen!

Ich verhaftete ihn, als er sich anschickte, an Land zu gehen. Seine Verwunderung war so groß, daß ich in lautes Lachen ausbrach. Sie sind ein Detektiv?" stammelte er und beteuerte laut seine Unschuld. Doch das nützte ihm nichts, und als ich seinen falschen Bart und seine Perrücke erwähnte, verfiel er in tiefes Stillschweigen.

Lord Disley beglückwünschte mich, und wir nahmen mit herzlichen Händedrücken Abschied von einander, wobei er die Hoffnung aussprach, mich bald wieder zu sehen.

Am nächsten Tage stach ein Steamer nach England in See, und ich brachte meinen Gefangenen auf demselben zurück. Seit seiner Verhaftung hatte er fortwährend seine Unschuld beteuert und mir gedroht, er würde Genugthuung fordern. Wir hatten eine gute Ueberfahrt, und ich brachte meinen Gefangenen sofort nach Manchester, doch wie groß war meine Bestürzung, als die dortige Polizei erklärte, der Verhaftete wäre nicht Dramond.

Ich faßte ihn trotzdem und erklärte: „Warten Sie nur, bis ich ihm Bart und Perrücke abgenommen habe."

Man ließ Mr. Jepson holen, um ihn zu rekognoszieren und nahm dem Gefangenen Bart und Perrücke ab. Doch der Bankier schüttelte den Kopf und rief wütend:

„Sie Narr! Der Mann ist ebenso wenig Dramond wie sie und ich!"

* * *

Die Sache war unangenehm für mich, und ich hatte eine Zeit lang unter ihren Folgen zu leiden. Rodell schlug Lärm und das Bankhaus fand ihn mit 200 L. Sterling ab. Noch größer aber war meine Demütigung infolge eines Briefes, den ich kurz darauf erhielt. Ich habe ihn hier in meiner Brusttasche, denn ich trage ihn stets mit mir herum und will ihn jetzt vorlesen.

Mein lieber Herr De Warre!

Sie sind wirklich ein Genie, und ich, Ihr Freund Lord Disley, in Manchester unter dem Namen P. D. Dramond, bin Ihnen äußerst verpflichtet. Ich hatte Sie wohl an Bord schon am ersten Tage bemerkt, glaubte aber nicht, daß Sie mir meine Aufgabe so erleichtern würden. Rodell ist ein früherer Schauspieler, dessen Bekanntschaft ich gemacht habe, und Sie werden mir zugeben, daß er ein sehr talentvoller Darsteller ist, sogar bis auf den kleinen Finger und die Tättowierung hat er mich kopiert. Nochmals meinen herzlichsten Dank.

Ihr dankbarer Freund
Percy D. Dramond.

„Es ist mir später noch so mancher Verbrecher entwischt, schloß Warre seine Erzählung, aber in so unverschämter Weise hat mich keiner wieder geprellt."

Die Erfindung des Schüttelreims.

Von Josef Willomitzer †.

1. Kap. Anchio . . .

Karl, der sich einen Dichter nannte,
Dem imponierte nicht der Dante.
Er las ihn und erkannte dann:
Das kann ich auch, was Dante kann!

2. Kap. Die dicke Helene.

Karls Liebchen glich dem reinen Fasse,
War nicht von einer feinen Rasse,
Doch im Besitze holder Gaben,
Vor Allem wollt ihr Gold er haben.

3. Kap. Das Auge sieht den Himmel offen.

Von Karl umarmen sachte ließ
Helene sich und lachte süß.
Er fing wie dürre Bretter Feuer,
Ihr Vater war ein fetter Bräuer.

4. Kap. Bange Frage.

Die Mitternacht lag schwarz im Meere,
Karl sprach: Das Gold ist zwar Chimäre,
Doch Eins kann mit dem Schein versöhnen,
Wenn wir mit ihm das Sein verschönen.
Daß mir doch Einer sagen wollte,
Ob ich's beim Bräuer wagen sollte?

5. Kap. Kraftvoller Entschluß.

Karl stärkt den Mut mit Traubensaft,
Der aus dem Erden-Staub entrafft,
Dann zog als strammer Held er 'naus,
Hin zu Helenens Elternhaus.

6. Kap. Die Werbung.

Karl sagte, wer er sei. Er fragte,
Was man zu ihm als Freier sagte?
„Sie wollen mich wohl necken?" schrie der
Papa, „mich wirft der Schrecken nieder,
Ich find das unverschämt von Sie,
So'n Haderlump, so'n Kerl, so'n Vieh!"

7. Kap. Karl auf Irrwegen.

Den Mitgift-Traum verfliegen sieht er,
Und außer Stand zu siegen, flieht er
Und sucht Erwerb in fernen Ländern.
Würd' er was Rechtes lernen, fänd er's.
Die Arbeit kann uns nicht entehren,
Doch Karl wollt sich vom Dichten nähren!!!

8. Kap. Von Stufe zu Stufe.

Auf eine tiefe Stuf' gesunken
Hat Karl zuletzt vom Suff gestunken,
Und wißt Ihr, was er dann erfann?
Den Schüttelreim erfann er dann!!!

9. Kap. Nemesis.

Von eines Berges Riesenwand
Fiel Karl und starb am Wiesenrand.

10. Kap. Und Helene?

Helene sprach: „Ich werde Nonne
Und pfeif auf alle Erdensonne!"

(Jugend.)

Allerlei.

— **Häuslicher Ratgeber für junge Männer.** Wenn Du einen Beitrag für eine Zeitschrift lieferst, so thu' dies nicht unter einem fremden Namen: Du bringst dadurch andere Leute in häßlichen Verdacht. — Spricht Dein Vorgesetzter mit Dir, so bemühe Dich, möglichst gerade vor ihm zu stehen: Es braucht nicht jedermann zu sehen, was für einen Buckel Du machst. — Wird Dir zur Tafel eine Tischdame beigegeben, so iß möglichst viel. Deine Dame glaubt sonst, Du seiest in sie verliebt. — Enthalte Dich im Theater usw. jeder lauten Kritik: Die Leute brauchen doch nicht zu merken, daß Du nichts verstehst. — Sage nie unüberlegt einem Mädchen, daß Du ihr gut bist: Es ist dies die einzige Lüge, welche die Weiber uns stets glauben.

— **Ein gefangenes Theaterpublikum.** Vor 50 Jahren am Abend des 3. Februar 1851, überfiel, während ein großer Teil der Bevölkerung im Theater saß, eine Räuberbande die 6000 Einwohner zählende, zwischen Bologna und Rimini gelegene Stadt Forlimpopoli, besetzte und schloß die beiden Stadtthore, überfiel und entwaffnete die wenigen Gendarmen, die in der Stadt waren, und stellte einen starken Wachtposten vor die Thür des Theaters. Dann ließ der Räuberhauptmann den Vorhang aufziehen, zeigte die Thorschlüssel vor und machte den bestürzten Theaterbesuchern begreiflich, daß sie Herren und Meister der Stadt wären und niemand sich vom Platze rühren dürfe. Darauf nahm er den ebenfalls im Theater befindlichen Präsidenten der Municipalität gefangen, zwang ihn unter fürchterlichen Drohungen, seine Wohnung anzugeben, und ließ diese ausplündern. Die Thüren des Leihhauses, dessen Pforten sie nicht zu öffnen vermochten, wurden mit Axthieben eingeschlagen. Nachdem alle Wohnungen wohlhabender Bürger geplündert worden waren, begab sich die Bande in das Theater zurück und machte hier noch reiche Beute an Uhren, Börsen, Ringen ꝛc. Erst nach Mitternacht verließ sie die unglückliche Stadt Forlimpopoli.

— **Ein Vogel ohne Flügel** lebt noch heute auf Neu-Seeland. Die Geschichte seiner Erforschung enthält eine Merkwürdigkeit seltener Art. Der eigentümliche Vogel, der den Namen Notornis erhalten hat, ist nämlich zuerst in fossilem Zustande schon vor längerer Zeit und erst im Jahre 1849 lebend entdeckt worden. Er muß nur noch in sehr wenigen Exemplaren leben, denn man hat im ganzen nur vier Stück davon im Laufe von 50 Jahren gefangen, zwei 1851, ein drittes 1879 und das letzte 1894. Zweifellos gehört ein lebender Notornis zu den kostspieligsten Erwerbungen, die ein Museum oder ein zoologischer Garten machen könnte, um so mehr, als sich solche aussterbende Arten in der Gefangenschaft nur sehr kurze Zeit zu halten pflegen.

— **Die größte Zündholzfabrik der Welt** steht zu Tidabolen in Schweden. Diese Stadt hat nur 3300 Einwohner, welche fast alle auf dem Werke „Vulkan" mit der Herstellung von Zündhölzern beschäftigt sind. Es werden von diesem jährlich 600000 Kubikfuß harziges Holz verbraucht, welche in Milliarden kleiner Holzstäbchen zerschnitten und mit der zündbaren Masse versehen werden. Die Durchschnittserzeugung ist täglich 20 Millionen Streichhölzer, welche im Jahre eine Leistung von 73 Milliarden ausmachen. Dreihundert elektrisch betriebene Maschinen stellen jeden Tag mehr als 900000 Schachteln für Streichhölzer her. Das Gewicht der auf dieselben geklebten Etiquetts beträgt jährlich 124000 Kilogramm und dasjenige des für die Schächtelchen verbrauchten Leimes übersteigt 18000 Kilogramm.

— **Wozu ist Geld doch gut?** Ei — wers nicht hat, hat nicht Mut, wer's hat, hat Sorglichkeit, wer's hat gehabt, hat Leid.

— **Keine Kinder mehr!** Im Walliser Bezirk Conches, am Eingang des Binnthales, liegt das Dörfchen Ausserbin mit etwa 60 Einwohnern. Der jüngste Bewohner dieses Dörfchens zählt 17 Jahre. Wegen Mangel an Kindern wurde die dortige dortige Schule aufgehoben. Seit zweiunddreißig Jahren wurde in Ausserbin keine Hochzeit mehr gefeiert, da alle das Joch der Ehe fürchten. Wenn diese Furcht noch eine Zeit lang anhält, dann wird das Dörfchen bald aussterben.

Inschriften an Gasthäusern.

Die an den Wirtshausschildern und in den Gastzimmern angebrachten Inschriften sind meistens gereimt; sie haben oft die Form einer Anrede des Wirtes an seine Gäste und nehmen entweder Bezug